LD 1077

Goedeke III 852,
469, 3.

Die Brautkrone

oder

das Traumgesicht.

Ein romantisches Gemählde der Vorzeit,

von

Heinrich Cuno.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Leipzig,
in der Joachim'schen Buchhandlung.

[1811]

Auch im Kelch' der schönsten Blüthe
Nistet oft der Tod! —
Dem das Morgenroth kaum glühte;
Bleicht schon Abendroth.

H. C.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Dem

Herrn

Franz Seconda

Direkteur des Königlichen

Hoftheaters zu Dresden

als

ein Denkmal der Hochachtung und

Verehrung,

gewidmet

vom

Verfasser.

Du, der Du in Thaliens Hallen
In ihres Tempels Heiligthum
Mit regem Muth und festem Wallen
So viel gethan zu ihrem Ruhm.
O laß es Dir auch jetzt gefallen
Du edler, teutscher Biedermann
Und höre dieses Kindes Lallen
Mit Nachsicht und mit Liebe an.
Ich habe Dich gewählt vor allen,
Zum Schützer von dem Kindelein;
Du wirst's vor des Versuchers Krallen
Bewahren, wirst ihm Vater seyn!

Die Brautkrone
oder
das Traumgesicht.

Romantisches Gemählde der Vorzeit.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

Personen.

Kamilla, Königin Regentin.
Ludovika, ihre Tochter.
Henriko, Thronfolger.
Karlo di Zilantano, Minister der Königin.
Vinzenzo della Plata.
Donna Elivia, aus dem alt fürstlich genuesischen Geschlechte der Vesodimari, seine Nichte.
Gonzago Salvatoro, Obrist der Leibwache.
Scipio d'Albiani, Tempelherr und Henrikos Jugendfreund.
Pizanty, Leibarzt der Königin.
Vigantino, Henrikos Page.
Rosalia, Eliviens Gesellschafterin.
Martello, ein junger Arzt.
Seraphino, ein Vermummter.
Milla, ein Kind.
Coralli, ein Page von Elivien.
Damen in tiefer Trauer.
Frauen der Königin.
Trabanten.
Wache.

Zeit der Handlung
von einem Morgen bis zum andern.

Erster Aufzug.

(Die Hoffnung.)

Gemach im Pallaste der Königin.

1te Scene.

Vigantino, dann Henriko.

(Vigantino allein. Er hat einen schönen Korb mit Blumen unter dem Arme, aus welchem er eine Krone von blühenden Mirthen genommen, die er in der Hand hält, und betrachtet) Die Brautkrone! — Ein schöner Schmuck, die köstlichste Zierde der Mädchen, das Gestirn ihrer Tugend! Was sind Edelsteine gegen diese Blüthen? was der Glanz des Goldes, gegen dieses sanfte Grün? — Ein heiliger Schauer bemächtigt sich meines Herzens beim Anschauen einer schönen Braut, die sanft erröthend, geschmückt mit der lieblichen Krone,

bebenden Fußes die Schwelle des Tempels betritt — — wer kommt? — (er tritt bei Seite und legt die Krone wieder in den Korb.) Henriko, ohne Vigantino zu bemerken kommt aus der Mitte, geht nach der Seitenthüre, und bleibt an derselben stehen).

Das laß mir gelingen guter Gott! und ich will dir noch inniger für die Segnungen dieses Tages danken! Hilf mir der Fürstin Herz erweichen, damit auch sie zum heiligen Bunde mir ihren Segen giebt. — Schon naht sie, die feierliche Stunde, die mich auf ewig mit Elivien verbindet, bald ist das schönste Ziel meines Lebens errungen, und vergessen sind die Stürme des Schicksals, die sie so oft aus meinen Armen zu reissen drohten. — O! hinweg ihr trüben Erinnerungen der Vergangenheit! Henriko! wende dein Auge der Zukunft entgegen, denn sie bietet dir des Lebens kostbarstes Kleinod dar! (er wendet sich und erblickt Vigantino) Was willst du hier?

Vigantino.

Ich suchte Euch mein Gebieter!

Henriko.

Was trägst du da?

Vigantino.

Von der Prinzeß an Euch! Sie rief mich in ihr Kabinet, und sagte lächelnd: Bring dieses deinem Herrn! (er giebt ihm den Korb nebst einem Pergamentblatt)

Henriko.

Du edle Seele! — Was schreibt sie denn? (liest)

„Dem Ungetreuen, einen Korb!
„Der schönen Braut, die Krone!"

Gutes harmloses Geschöpf! ich danke dir! — Geh Vigantino! trage dieses zu Elivien (giebt ihm den Korb) und sage ihr: in kurzer Zeit würde ich selbst bei ihr seyn, jetzt müßte ich zur Königin. (ab ins Seitenzimmer)

IIte Scene.

Vigantino, hernach Pizanto.

Vigantino.

Wie gern gehe ich dahin! denn nicht für meinen Herrn allein, nein! auch für Vigantino

blüht dort eine Blume. — Diese Rose hier werfe ich meinem Mädchen zu! Ein Engel brach sie, an einem Engelbusen soll sie auch verblühen. — Aber — Vigantino! du stiehlst! — Ey was! ein Blumenraub ist kein Verbrechen, denn des Himmels schönster Blumenflor sind ja die Weiber! und weh' den Männern dann! sie wären alle Räuber! (will gehen)

P i z a n t y.

(Aus der Thüre, durch welche Henriko abging) Steh' Liebesgott!

V i g a n t i n o.

Herr! zu viel Ehre! dießmal bin ich nur sein Bote!

P i z a n t y.

So! hm! — Was trägst du da?

V i g a n t i n o.

Duftende Rosen und eine Brautkrone.

P i z a n t y.

Ganz recht! die Schlangen unter Rosen! ja, so ist es! hm! von wem?

V i g a n t i n o.

Von der Prinzeß Ludovika.

P i z a n t y.

So? — An wen?

V i g a n t i n o.

An Donna Elivia!

P i z a n t y.

Ey! an die Donna? so? — Wohl selbst geflochten?

V i g a n t i n o.

Vermuthlich!

P i z a n t y.

Und die Donna wird sie tragen?

V i g a n t i n o.

Gewiß!

P i z a n t y.

Freilich! hm! — laß doch sehen! ey wie fein gewunden — ja! ein schönes Diadem! — hm! ob es ihr auch nicht zu schwer seyn wird?

V i g a n t i n o.

Wie meint Ihr das?

P i z a n t y.

Man wird zum Herrschen nur gebohren.

V i g a n t i n o.

(Unschuldig) Sind es nicht die Frauen alle?

P i z a n t y.

(Lächelt) Ey! sieh! du wirst ein Meister werden in der Kunst, durch Schmeicheln dir der Weiber Herzen zu kirren.

Vigantino.

Und ist Elivia nicht einer Krone werth?

Pizanty.

Warum denn nicht? ja! Ein Weib kann alles, warum denn nicht auch Kronen tragen?

Vigantino.

Sie ist so fromm; so sanft, so gut!

Pizanty.

Nimbus heißt der Weiber Glorie!

Vigantino.

Was wäre die Welt ohne das Weib? Eine Rose ohne Duft!

Pizanty.

— Ein Pfad ohne Dornen!

Vigantino.

Recht Herr! ein Pfad ohne Dorn und Blumen, wo kein reissender Strom daher braußt, aber auch keine Quelle rinnt, den Durstigen zu laben, kein Grün das Auge stärkt — den Müden kein Schatten erquickt! — Rastlos wallt er hin die eb'ne Bahn, wo ihn der Vögel Melodie nicht lockt, kein kühler Hain zur Ruhe ihn einladet, denn keine liebende Gefährtin, macht ihn aufmerksam auf die Gegenstände umher, verkürzt durch trauliche Gespräche seine Stunden. — Er eilt mit

starrem Blick, auf ödem Pfade, dem Ziele zu, um dort ein Glück zu suchen, das er beim Anfange seines Laufes im Besitz eines liebenden Weibes schon gefunden hätte: die Seligkeit!

Pizanty.

Du sprichst gleich einem Begeisterten.

Vigantino.

Ich bin es! denn dessen Herz beim Anblick eines schönen Weibes nicht höher klopft, dessen Stimme sich nicht feuriger erhebt, wenn er des Schöpfers schönste Schöpfung preißt, den nicht ihre liebliche Form entzückt, den nicht der sanfte Blick aus ihrem Auge rührt? — Was kann der wohl bei Menschenleid empfinden, da er bei Menschenfreuden fühllos bleibt! — Er liebt nur sich allein! und weh' dem armen Wesen! das Hülfe flehend sich ihm naht.

Pizanty.

Meinst du?

Vigantino.

Ja Herr! denn wer nicht liebt, dem ist gewiß das Mitleid fremd.

Pizanty.

Hast du auch schon geliebt?

Vigantino.

Wie sollt ich nicht? — Liebe ist mir ein süßes Bedürfniß! versiegte mir ihre Quelle — ich möchte nicht leben.

Pizanty.

Wirklich?

Vigantino.

Liebe ist meines Lebens schönstes Erbtheil, denn seit dem Augenblick meines Daseyns durchglühte sie mich.

Pizanty.

(Lächelt) Das ist denn doch ein wenig früh!

Vigantino.

Wie sollte ich nicht das Herz schon lieben, das so mütterlich besorgt, für des Keimes Erhaltung schlug? Wie sollte ich nicht die Brust schon lieben, die herzlich mir des Lebens erste, zarte Nahrung reichte? — So habe ich stets geliebt, was sanft auf meine Seele wirkte, und jetzt. (hält inne)

Pizanty.

(Neugierig) Nun und jetzt? —

Vigantino.

Muß ich zur Donna eilen, denn schon zu lange säumte ich! (eilt ab)

Pizanty.

(Sieht ihm lächelnd nach) Ein junges Ding verführt vom falschen Scheine — das noch den Ton vom Krokodill nicht kennt. — Zu Hülfe eilt — und glaubt — ein Kind — es weine — Es retten will — in sein Verderben rennt! — — — Ja! so ist es! — hm! — wie? die Krone wäre also gewunden — nun fehlts am Segen noch — den müssen wir verhindern! — Aber wie? — und welcher Lohn? — — die Grafschaft? hm! die wäre wohl gewiß — denn Karlo läßt sich leiten. — Der Lohn der Königin? — ja der ist ungewiß, denn sie hat nicht den Muth zu großen Dingen. — Sie will das Wildbrett auf die Tafel, verbietet aber dem Jäger, es zu erlegen. — Indeß — die Zeit ist kurz — vielleicht daß sie jetzt — wir wollen es versuchen. — Und was ists denn? — Ein Mädchen mehr oder weniger auf Erden, was schadet das dem Ganzen? Wie leicht ist solch ein Verlust ersetzt! denn Mädchen wachsen schnell wie die Hollunderzweige, aber Grafschaften pflückt man nicht alle Tage von den Bäumen. — Doch, ehe ich nicht des Lohns ganz sicher bin, wird keine Hand gerührt! wir müssen fest im Glauben

stehen, denn man hat doch auch ein Gewissen! (lacht hämisch und geht zur Mitte ab)

IIIte Scene.

Königin. Henriko.

Königin.

Heute lege ich meine Würde nieder, und morgen seyd Ihr Euers Willens Herr! Doch nimmermehr verlangt, daß ich meinen Segen, und meine Einwilligung zu einer Verbindung geben soll, die so ganz den Wünschen meines Herzens entgegen strebt. — Die Zeit ist da, wo ich nach dem Willen meines verewigten Gemahls Euch das Regiment zu übergeben habe — Ihr werdet König, und ich — bin Eure Vasallin!

Henriko.

O Königin! kränkt nicht mein Herz! Ich habe Euch als meine Fürstin stets hochgeehrt! vergönnt es mir hinfort, Euch als Mutter zu lieben.

Königin.

(Mit Rührung) Es war ja meines Lebens schönster Wunsch, in Euch den Sohn zu be-

sitzen, Euch an Ludovikens Hand den Thron besteigen zu sehen, in Euch, den Vater meiner Enkel zu umarmen. — Eure Leidenschaft zu Elivien, zerstörte meiner Tage liebsten Traum —

Henriko.

Euch wird noch manche Freude werden.

Königin.

Vermählt sich nun meine Tochter, so wird sie in ein anderes Reich versetzt. Entfernt vom liebenden Mutterherzen, muß sie unter fremden unbekannten Menschen leben, und ich werde traurig durch die Gemächer schleichen, wo sie mir sonst so herzlich entgegen kam.

Henriko.

(Sehr bewegt) Wie könnt Ihr Euch auch nur das Traurigste denken? Muß denn Eure Phantasie die Zukunft nur mit schwarzen Farben mahlen? Wie wunderbar sind oft des Schicksals Wege, und wie so oft gedeiht uns das zum Guten, was wir erst für ein Unglück hielten.

Königin.

Ich habe sie so lieb! an Ludoviken hängt meine Seligkeit! ihr Leben ist das meinige!

Henriko.

Sie ist so schön, so liebenswürdig und so

fromm! Wer könnte ihren Werth wohl tiefer empfinden als ich, der ich mit ihres Körpers Reiz, jede Tugend sich entfalten sah? — Ich liebe sie zärtlich —

Königin.

Und doch Henriko! und doch —

Henriko.

Wie ein Bruder die geliebte Schwester lieben kann! (ernst) Habt Ihr aber auch genau geprüft? seyd Ihr denn so gewiß, daß Ludovika mehr in mir, als den Bruder liebt? — Daß sie den Tausch des Herzens und der Seele kann gewähren? daß sie, was der höchsten Liebe geheimnißvolles Dunkel noch keinem Sterblichen verrieth, für mich empfindet? was gewaltsam und ohne unsern Willen uns ergreift und hinzieht zu dem Gegenstande unserer Empfindungen?

Königin.

Ich weiß, daß sie Euch liebt.

Henriko.

Wie ich sie liebe! o glaubt es mir, und seyd nicht hart gegen mich! Nehmt mich zum Sohne an, ich will es Euch lohnen mit

Kindespflicht und mit Vertrauen! liebt Elivien —

Königin.

(Rasch) Nicht also, Henriko! ich bin Königin, und bin Mutter! Mein Innerstes empört sich, ein Gefühl zu heucheln, das ich vergebens in dem Pulsschlage meines Herzens suche! Ich werde nie scheinen was ich nicht bin! In mir lebt nichts, das den linden Hauch des Wohlwollens gegen Elivien athmete! (mit einiger Bitterkeit). Die Genueserin zerbrach den schönen Ring, an welchen ich mir im Traume die Freuden meiner letzten Tage reihte, sie brach mein Herz, indem sie Euch Liebe einflößte! Sie ist Schuld, daß sich des Kindes Pfad vom Wege seiner Mutter trennt, ich werde verlassen sterben wie sie, und fremde Hände werden unsere Augen schließen! — Die Genueserin — (sie hält plötzlich inne, und geht rasch ins Seitenzimmer)

Henriko.

(Nach einer Pause) So blüht auf dieser Welt denn keine Rose, die nicht auch Dornen trägt! (bleibt in Gedanken stehen)

IVte Scene.

Henriko. Ludovika aus der Mitte.

Ludovika.

(Schleicht zu ihm und legt sanft ihre Hand auf seine Schulter) Wo bist du?

Henriko.

(Wendet sich, ergreift ihre Hand, und blickt sie wehmüthig an) Am Scheidewege meiner Pflicht.

Ludovika.

(Herzlich) Leicht ist dem Guten! die Wahl.

Henriko.

Glaube es nicht! Wenn Liebe und Dankbarkeit, die schönsten Gefühle der Menschheit, sich feindlich begegnen, so bricht das Herz, in dem sie leben, und wird ein Opfer ihres Zwistes.

Ludovika.

Ich bin nicht aufgelegt heute Räthsel zu lösen, deßhalb sprich! was dir widerfahren ist? — Was soll ich von dir denken? — Noch wenige Stunden, und alle deine Wünsche sind gekrönt, noch wenige Stunden, und ein Reich liegt dir gehorchend zu Füßen, noch wenige Stunden, und du theilst dein Diadem

mit Elivien der auserwählten Braut! Was kann dich jetzt noch trüb' und traurig machen? (scherzhaft) Laß mich von meinen Leiden sprechen, wenn ich es sehen muß, wie der Geliebte mir die Treue bricht und mich um den Gemahl, und um die Krone bringt.

Henriko.

Du kannst scherzen?

Ludovika.

Und sollt ich etwa weinen? Geschwind zur Beichte! Was ist dir?

Henriko.

Deine Mutter —

Ludovika.

Was hat sie dir gethan?

Henriko.

Sie hat mit Wehrmuth, meines Lebens Wein gemischt.

Ludovika.

Was will die gute Mutter denn von dir? — Ich weiß nun schon die Ursache deiner Trauer, doch sey nur ruhig! sie wird sich darin finden! Habe ich es doch gekonnt, und im Vertrauen, ich fühle es nun recht gut, daß es so besser ist, wie es ist?

Henriko.

Sage das deiner Mutter!

Ludovika.

Gern! Sieh! ich glaubte Anfangs der Mutter, wenn sie von unsrer Liebe sprach, und wähnte, daß ich ohne dich nicht glücklich seyn könnte. Ich liebte dich —

Henriko.

Meine theure Schwester!

Ludovika.

Ganz recht! Als Schwester liebt ich dich, und liebe dich als solche noch! Allein, damals legte ich mir dieses Gefühl anders aus. Es war mir, als sollte ich Elivien hassen, ich gab mir alle Mühe, sie zu hassen, und — sonderbar! ich konnte es nicht dahin bringen.

Henriko.

Wie könnten sich auch gleichgeschaffene Seelen hassen?

Ludovika.

Selbst dann nicht, wenn Ihr mit verstohlenen Blicken Euch Zeichen gabt, oder, wie Ihr Euch im Vorübergehn die Hände drücktet. — Ich gab auf alles acht! o nicht ein Blick, kein Wink, kein Händedruck ist mir von Euch entgangen.

Henriko.

Wer hätte das denken sollen! (lächelt)

Ludovika.

Doch da ich fühlte, daß sich in mir gegen Elivien kein Haß regen wollte, so half ich selbst dazu, daß Ihr fein unbemerkt, das stumme Spiel treiben konntet.

Henriko.

Wie das?

Ludovika.

Wenn sie ein ungebetener Gast mit halben Blicken nach euern Händen und Mienen schielte, so machte ich mir so viel mit ihm zu schaffen, daß er mir aus Achtung seine Augen dann wohl leihen mußte.

Henriko.

Gute Seele! — Und wie kam es denn, daß du es inne wurdest, wie deine Liebe zu mir —

Ludovika.

Ja, lange war ich mir selbst ein Räthsel, bis endlich — ja — (sie hält inne) Allein, verdientest du nicht Strafe? Elivia wird mit Sehnsucht auf dich warten, und du verplauderst mit mir die Zeit!

Henriko.

Auch die Schwester hat heilige Rechte! (schlingt seinen Arm um sie) Der Bruder fordert dein Vertrauen! schenke es ihm. — Ludovika! du stocktest in deiner Rede. Sey offen gegen mich!

Ludovika.

(Verschämt) Weiß ich es selbst genau? Und du wirst meiner spotten, wenn ich dir die Ursache sage.

Henriko.

Kennst du mich so wenig? Ich sollte mit Spott das Vertrauen der so geliebten Schwester lohnen?

Ludovika.

Nun denn — es war — es sind zwei Monate, als Scipio dein Freund hier bei Hofe in Geschäften seines Ordens anlangte, und —

Henriko.

(Aufmerksam) Der Tempelherr?

Ludovika.

Er ist ein stiller, oft trauriger, aber dennoch guter Mann.

Henriko.

Er ist mein liebster Freund!

Ludovika.

Darum lieb' ich ihn!

Henriko.

Darum liebst du ihn?

Ludovika.

Ich sehe ihn so gerne! — er scheint unglücklich zu seyn, und das schmerzt mich.

Henriko.

Ludovika! (bewegt) Arme Schwester!

Ludovika.

Was hast du?

Henriko.

Du liebst den Tempelherrn?

Ludovika.

Ich glaube es! und ist denn Liebe ein Verbrechen?

Henriko.

Ihm ist es ein Verbrechen!

Ludovika.

Doch mir nicht! und er kann ja nicht dafür, daß ich ihn liebe.

Henriko.

Fliehe ihn! noch ist es Zeit!

Ludovika.

Das werd' ich nicht, denn ich bin gerne um ihn.

Henriko.

Hat er dir Liebe gestanden?

Ludovika.

Mit keiner Sylbe! — Zwar — wenn sein Auge sprechen könnte —

Henriko.

Also durch Blicke hat er dir gesagt —

Ludovika.

Versteh' ich denn, was man mit Blicken sagt? Aber scharf hat er mich oft betrachtet, sein Auge ruhte fest auf mir. Einmal wollte er auch sprechen, aber plötzlich ergriff er meine Hand, drückte sie an seine Brust, und verließ sehr bewegt das Gemach — ich war so beengt, und ehe ich es mir versah, standen Thränen in meinen Augen.

Henriko.

(Drückt sie gerührt an sich) O Gott! schütze die Harmlose vor einem Gefühle, das sie nur unglücklich machen kann! Ludovika! fliehe ihn! noch ist es Zeit! denke, du hättest einen Traum gehabt, du seyst erwacht, und —

Ludovika.

Das bin ich auch! denn nun fühle ich es erst, daß dieses Leben mehr als Traum ist,

und daß die Wirklichkeit — wer kommt? O Himmel! es ist Scipio! (sie eilt durch die Seitenthüre ab)

Vte Scene.

Henriko. Scipio.

Henriko.

(Ihm entgegen) Mein Scipio!

Scipio.

(Ernst) Dein! Auch denn noch dein! wenn die Krone deine Schläfe drückt!

Henriko.

Ewig!

Scipio.

Ewig! denn nicht der Glanz des Diadems drängt dich aus meinem Herzen, und das tiefste Elend macht meine Freundschaft nicht wankend. Nicht für die trüben Stunden dieses Pflanzenlebens, nein! für die ewigen Tage schlossen wir unsern Bund, als das Schicksal die liebenden Jünglinge trennte.

Henriko.

Wir werden ihn halten!

Scipio.

(Drückt seine Hand) Gewiß! — — Weißt du, was mich jetzt zu dir führt? — Besorgniß um dich! — sey vorsichtig! denn je näher der Seefahrer der Küste ist, je mehr wird er von Klippen umgeben. — Du scheinst so sicher, sey es nicht! denn allzugroße Sicherheit, ist die Feindin des Glücks!

Henriko.

Was willst du damit sagen?

Scipio.

Zilantano ist deiner Liebe entgegen wie du weißt. Ich war so eben in Geschäften bei ihm. Der Zufall brachte das Gespräch auf deine nahe Vermählung, er sprach mit einer Gleichgültigkeit davon, die mich erschreckte. Er liebt Elivien selbst mit einer Glut, die alles zu verzehren droht, deßhalb ist mir seine Ruhe verdächtig.

Henriko.

Was kann er noch wirken? Morgen ist er mein Vasall, und wenn ich ihn schone, so muß er es meiner Gnade danken.

Scipio.

Vertraue nicht, der Herrschermacht zu viel! Der Purpur ist kein undurchdringlich Schild,

und kann nicht gegen alle Pfeile schützen! Achilles war nur an der Ferse zu verwunden und —

Henriko.

Ich will vorsichtig seyn! Doch strafen kann ich ihn um ein Gefühl nicht, das mich beglückt. — Daß ich ihn in dieser Sache stets geschont, geschah aus Achtung für die Königin deren Diener er ist. — Doch jetzt von etwas anderm — etwas Traurigem —

Scipio.

Mir ist das Traurige nicht fremd. — In zarter Kindheit schon, bestimmte mich die Habsucht meiner Verwandten zum rothen Kreutze. Man wartete nicht ab, ob auch des Jünglings Brust, kein schöneres Gefühl erkennen würde. Man riß mich aus deinen Armen und verurtheilte mich zu einer Last, die ich nie drückender fühlte als jetzt.

Henriko.

(Für sich) Ich fürchte warum! (laut) Scipio! deine Anwesenheit hat ein Geschöpf unglücklich gemacht.

Scipio.

(Für sich) Zwei!

Henriko.

Ludovika liebt dich!

Scipio.

Ich weiß es!

Henriko.

Du weißt es?

Scipio.

Ich liebe sie auch.

Henriko.

Wie Scipio? und du fliehst nicht einen Ort, wo du für sie und dich nur Elend stiften kannst?

Scipio.

Darf ich? Mein Orden ist streng, erfüllen muß ich, was er mir befahl, denn was kümmert er sich darum, ob hier mein Herz verblutet.

Henriko.

So meide sie.

Scipio.

Das thue ich, wo ich es kann und es sich ziemt. (fällt ihn um den Hals) O Henriko! war es nicht genug, mich auszuschließen von den Freuden der Liebe? mußte ich auch noch ihre Leiden kennen lernen? mußte ich vom Schicksale hierher geschleudert werden, um es tief

im Innersten zu fühlen, daß ohne sie der Mensch ein elend Wesen ist? — Ich habe mich bewacht, mit männlicher Kraft meine Empfindungen unterdrückt; doch wenn mit sanftem Tone mich ihre Stimme grüßte, und sich mein Blick in ihrem Aug' verlor, dann war's, als wollte mir mein Herz vor Wehmuth springen.

Henriko.

Scipio! so tief glaubte ich die Wunde nicht!

Scipio.

Meine Seele senkte sich in ihren schuldlos reinen Engelblick, und als sie verschämt das Auge schloß, stand ich nur geistlos da.

Henriko.

Du darfst sie nicht wieder sehen armer Freund! du bist der Arglosen, du bist es deinem Frieden schuldig.

VIte Scene.

Vorige. Gonzago. Salvatoro. (eilend)

Gonzago.

Verzeiht mein Prinz, die Eile! — Des Volkes Ungestüm, den neuen König zu erblicken, mag meine Kühnheit entschuldigen, Euch hier zu stören.

Henriko.

Was verlangt das Volk?

Gonzago.

Die Königin hat durch einen Herold verkünden lassen, daß sie des Staates Ruder Eurer Hand vertraut. — Das Volk nun mutterlos, will seinen Vater haben! (kniet) Und so erlaubt mir denn gnädigster Herr! daß ich der Erste bin, der Euch als König huldigt, und mit Ehrfurcht begrüßt!

Henriko.

Ich danke dir, Salvatoro! (reicht ihm die Hand) Dein Herz ist des Besitzes werth! ich danke dir! — Steh auf! — ich folge dir so gleich. —

Ganzago.

(Steht auf, küßt Henrikos Hand und geht ab).

Henriko.

Scipio! wir sprechen weiter in diesrr Sache! ich scheide jetzt, um meine Kinder zu begrüßen, welche morgen ihre neue Mutter aus meiner Hand empfangen sollen. Sey ein Mann! Gedenke deines Schwurs — und ohne dies — wo leuchtet dir nur ein Strahl der Hoffnung? Sie ist aus königlichem Blute und ihre Mutter ist stolz. — Vernichte ein Gefühl,

das nie gedeihen kann, und das zwei Menschen elend macht. (geht ab)

Scipio (nach einer Pause).

Was bin ich denn? — Kann ich Gefühle tödten,
Die ich nicht weckte, ich nicht schuf?
Sie sind von Gott! — wer darf für sie erröthen? —
Wer liebend stirbt — stirbt im Beruf! —
Aus seiner Hand, die Menschheit zu beglücken,
Empfingen wir der Liebe Pflicht!
Was will der Mensch? — Er kann sie unterdrücken,
Doch tödten? — Nein! das kann er nicht!
(geht ab)

Verwandlung.

Vinzenzos Pallast. Eliviens Gemach, mit zwei Seiten- und ohne Mittelthüre.

VIIte Scene.

Elivia sitzt an einem Tische, den Korb mit der Krone vor sich, auf welche sie traurig sieht. Rosalia steht ihr zur Seite.

Rosalia.

Nein Donna! das ist denn doch auch zu arg! den ganzen Morgen noch nicht ein freund-

liches Lächeln. Erlaubt es mir, daß ich zu meiner Laute ein Liedchen singe, vielleicht erheitert Euch das!

Elivia.

Thue das! ich höre gerne die Töne deiner Saiten, und dein Gesang ist mir sehr angenehm.

Rosalia.

So hört! (sie nimmt die Laute, spielt und singt)

Wenn in des Meeres Wogen
Die Sonne glühend sinkt,
Und an dem Himmelsbogen,
Das Heer der Sterne blinkt.
Wenn aus dem Palmen Haine,
Der Glanz des Mondes strahlt,
Und sich in seinem Scheine,
Der Thau des Grases mahlt.

Dann harrt auf mich der Traute,
Den liebend ich erkohr,
Der, als mein Aug' ihn schaute,
An mich sein Herz verlor!
Und wenn ich zu ihm eile,
Sinkt er an meine Brust;
Und lispelt: Mädchen theile,
Mit mir der Liebe Lust!

Auf Liebe ist gegründet,
Des Schöpfers weiser Plan,
Und wer sie nicht empfindet,
Wallt arm des Lebens Bahn! —
Wer wollte nicht vergelten,
Der ewigen Natur? —
Denn Liebe schuf die Welten,
Und Lieb' erhält sie nur! (endet)

(Der Gesang muß leicht und nicht zu langsam seyn).

Elivia.

Ich danke dir! von wem hast du das Liedchen? es ist recht artig!

Rosalia.

Ey! der Geber ist auch artig! er hat es selbst verfertigt und mich gelehrt. Vigantino ist der Verfasser.

VIIIte Scene.

Vorige. Coralli.

Coralli.

Don Karlo Zilantano!

Elivia.

Was will der? — Geh! sage ihm — Nein! Rosalia empfange du ihn, und sage: ich sey nicht wohl — ich könnte ihn nicht sprechen.

Rosalia.

Das will ich ihm recht deutlich sagen! (ab, Coralli folgt ihr)

Elivia.

Was will denn dieser noch bei mir? — Mein Gefühl empört sich schon, wenn ich nur seinen Namen höre. Es liegt in seinem Aug' ein Etwas, das mich anfeindet, und gewaltsam zurückschreckt.

Rosalia.

Nur um ein kurzes Gespräch läßt er Euch bitten — es sey von Wichtigkeit, was er zu sagen habe, auch wäre es das letztemal, daß seine Gegenwart Euch lästig fallen sollte.

Elivia.

Das letztemal? so mag es seyn! schon erwarte ich Henriko — laß ihn kommen.

IXte Scene.

Elivia. Karlo. Rosalia.

(Rosalia geht ab, und kommt mit Karlo zurück).

Karlo.

Verzeihung Donna! daß ich es noch einmal wage, mich zu Eurer Person zu drängen.

Elivia.

Wer wagt, hat zu verlieren, wer sich zu jemand drängt, setzt den unwillkommnen Gast voraus.

Karlo.

Ich fühle das!

Elivia.

Was bringt Euch zu mir?

Karlo.

Mein Auftrag ist an Euch allein gerichtet.

Elivia.

Betrifft er mich, so darf ich keine Zeugen scheuen.

Karlo.

Die Königin befahl —

Elivia.

Die Königin hat zu befehlen — Rosalia! erwarte mich. Rosalia (geht ab)

Elivia.

Und was befiehlt durch Euch, mir meine Königin?

Karlo.

Noch wenige Stunden, und Ihr seyd ihre Königin. Noch aber seyd Ihr es nicht, noch fesselt Euch kein Band, das stark genug wäre um es nicht zerreissen zu können! — Sie läßt

Euch durch mich bitten! Sie, die in Euch ihres Lebens Feindin sieht, dem Prinzen zu entsagen. Schon oft hat sie es gethan, doch fruchtlos nur. — Jetzt hofft sie, je näher Ihr dem Ziele seyd, daß Ihr Euer kühnes Beginnen bereuen werdet.

Elivia.

Sagt der Königin: — Kann sie mich überzeugen, daß, wenn ich dieses Opfer ihrem Willen bringe, der Prinz mit Ludoviken sich vermählen, und beide durch dieses Band glücklich seyn werden, ich mit blutendem Herzen, doch willig, dem Glücke ihres Kindes, das meine opfern will. — Kann sie dieses aber nicht, so weiß ich keinen Grund, weßhalb ich die Hoffnung meines Lebens vernichten sollte. — Sagt ihr: daß ich mit hoher Achtung sie verehre, und daß zu meinem Glücke, mir nur ihr Segen mangelt.

Karlo.

Seyd Ihr denn so gewiß, daß Euch der Prinz so glücklich machen wird, als Ihr es verdient?

Elivia.

Mein Glück, will ich in seinem Glücke finden! die Gattin ist bestimmt, des Mannes

Glück zu gründen. Pflicht ist es ihr! und es ist eine süße Pflicht.

Karlo.

Regierungssorgen, werden ihn von Euch entfernen.

Elivia.

Die Liebe führt ihn mir zurück.

Karlo.

Sein Auge wird Euch nicht immer freundlich lächeln.

Elivia.

Ist denn die Sonne nicht auch oft umwölkt?

Karlo.

Er wird nicht Euch allein, er wird auch andere lieben.

Elivia.

Es sind die Wünsche seines Volks.

Karlo.

Die Rose nicht allein, auch andere Blumen duften.

Elivia.

Es hat ein jedes seinen eignen Werth.

Karlo.

Was man besitzt, verliert den Reitz, nach fremden Blüthen geizt das Herz!

Elivia.

Spricht das die Königin durch Euch?

Karlo.

Mein besorgtes Herz, für die Zukunft Eurer Tage, legt mir die Worte in den Mund. (kniet) Elivia! ich kann ohne Euch nicht leben.

Elivia.

Steht auf! und setzt mich nicht auf zu harte Probe!

Karlo.

Elivia! entsagt Henriko! königlich wirds Euch Kamilla lohnen! Gebt mir die Hand, die zu sanft ist, um des Zepters Last zu tragen. Ich will mein Leben Euerm Dienste weihn! herrscht über mich, der ich —

Elivia.

(Strenge) Steht auf! und entfernt Euch!

Karlo.

Ich gehorche! (steht auf) Ihr habt den Staab gebrochen, über mein Gefühl — es ist zu Grabe getragen — ich sehe nun in Euch die Königin. (mit Ironie) Ich habe in Euch die Majestät beleidigt, ich fühle mein Verbrechen, und erwarte von Euch mein Todesurtheil.

Elivia.

Ich habe nichts mit Euch —

Karlo.

(Etwas heftig) Doch ich mit Euch! Noch

stockt mein Blut in seinen Adern nicht, noch bin ich fähig, der Liebe hingemordetes Gefühl an Euch zu rächen! — Leicht ists, die Schlange zu verachten, doch schwer, sich vor ihrem Stachel zu schützen. Ich bin nun Euer Feind, ich sage es euch mit freier Stirn —

Elivia.

(Sich verächtlich von ihm wendend) Mit frecher!

Karlo.

Auch so! wenns um das Wort Euch ist. Mir gilt das Wort nicht mehr, ich strebe nach der That! und diese mögt Ihr dann nach Eurer Willkühr nennen! (geht schnell ab)

Elivia.

So ist die Maske endlich gefallen. — Jetzt fürchte ich ihn weniger, denn zuvor, als er noch mit heuchlerischem Scheine sich mir nahte — Rosalia!

Xte Scene.

Elivia. Rosalia.

Rosalia.

Ist er fort?

Elivia.

Für immer will ich hoffen!

Rosalia.

Er sprach zuletzt so heftig —

Elivia.

Der letzte Krampf seiner Ohnmacht. — Wo bleibt aber Henriko? Vigantino sagte ja, in wenig Minuten würde er bei mir seyn.

Rosalia.

Geschäfte werden ihn verhindern, sonst wäre er gewiß schon hier. — Wie kommt es aber, daß Ihr so wenig Freude bei dem Geschmacke der Prinzeß bezeugt? daß Thränen Eure Augen netzten, als Ihr die Krone saht? — Betrachtet sie doch nur, wie schön sie ist! Blüthe an Blüthe, so zierlich gewunden, und nun die Auswahl der mitgesandten Blumen, wie voll Beziehung! — Rund um die Krone blühen Rosen, dieß heißt: Es sollen Euch Freuden blühen. Die Narzissen, deuten auf Eure Schönheit; dieser Kranz von Immergrün, mit Vergißmeinnicht durchflochten, in welchem die Krone steht, sagt: Daß Euer Glück stets grünen, und daß in Euch, das Andenken an Ludoviken nie erlöschen möge.

Elivia.

Die Geberin ist so gut, so liebevoll, so schön wie ihr Geschenk! Allein, ich muß es

dir gestehen, mir ward so bange um das Herz, die Brust mir so beklommen, als ich die Krone erblickte.

Rosalia.

Weil Ihr den Zweck errиethet! Ich glaube, wenn Vigantino für mich die Krone gebracht hätte, ich wäre aus Schrecken davon gelaufen.

Elivia.

Es ist nicht das! Mir wars, als reichte man mir meinen Todtenkranz. Ich kann, was ich empfand, dir nicht beschreiben.

Rosalia.

Ein Todtenkranz? Ach nein! darin sind keine Blüthen, und dieser blüht so schön!

Elivia.

(In sich gekehrt) Wer ist mir für das Glück der Zukunft bürge? kann nicht ein Pulsschlag Zeit, alle Erdenfreuden stören? Und folgt mir denn zum Altar der Segen aller Guten? Wird sie, die Königin, die mich für ihres Friedens Feindin hält, den heiligen Segen mit ihrem Fluche nicht entkräften? — Was habe ich denn verbrochen? wenn Liebe keine Sünde ist!

Rosalia.

(Für sich) Wenn lieben ein Verbrechen ist, dann bin ich eine große Sünderin!

Elivia.

Noch eine Last drückt meine Brust, ich muß sie von mir welzen. Mein Henriko soll auch dieses noch erfahren.

XIte Scene.

Vorige. Henriko.

Henriko.

So gedankenvoll ist meine Elivia?

Elivia.

(Ihm entgegen) Du bleibst so lange!

Henriko.

Des Volkes Stimme —

Elivia.

Du gehörst dem Volke! ich dir! darum sind auch seine Rechte größer, ~~denn~~ als die meinigen.

Henriko.

Aber nicht minder heiliger! (umarmt sie)

Rosalia.

(Für sich) Nun bin ich überflüssig! (schleicht fort)

Henriko.

Weßhalb warst du in so tiefem Nachdenken versunken, als ich kam? Darf ich die Ursache wissen?

Elivia.

Etwas, das mich in deinen Augen strafbar machen kann, weil ich es dir so lange verschwieg.

Henriko.

Wie? hat meine Elivia noch Geheimnisse?

Elivia.

Nur Eins, doch länger soll es dir keines mehr seyn. (sieht sich um) Du weißt —, daß ich stets mit Offenheit, dir das leiseste Gefühl meines Herzens mittheilte, und oft schon war ich willens, dir einen Vorfall zu entdecken, der mich jetzt mehr als jemals beunruhigt.

Henriko.

Und dieses ist?

Elivia.

Mein Oheim — du kennst ihn ja — er ist so karg mit Worten — sein finstrer Blick hat mir noch nie gelächelt, — er konnte Furcht in mir, doch keine Liebe erzeugen; und dieß war Schuld, daß ich bis jetzt geschwiegen.

Indeß, ich duldete gern den rauhen Ton von ihm, weil er mir nicht das Glück raubte, dich meinen Henriko, oft zu sehen.

Henriko.

Meine theure Elivia!

Elivia.

Denn als du schüchtern, mir deine Liebe entdecktest, da war es mir, als würde ich erst gebohren, und eine neue schönere Schöpfung ging mir auf.

Henriko.

(Drückt ihre Hand an seine Brust) Was wäre mir die Welt ohne dich?

Elivia.

Wenige Tage hernach, als wir den Bund unserer Herzen geschlossen, kam mein Oheim, mit ihm Don Karlo zu mir auf mein Gemach, welchen er mir als meinen künftigen Gemahl vorstellte. Mein Herz erbebte bei seinen Worten, ich war meiner nicht mächtig, und fand, als die Betäubung mich verließ, mich auf meinem Lager. Mit drohendem Auge stand mein Oheim vor mir, zu meinen Füßen saß Rosalia und weinte. — — Was war's sprach er mit strengem Tone, das bei meinem Antrage deine Wangen bleichte, und

dich in diesen Zustand versetzte? — Ich konnte nicht sprechen. — Bist du nicht mehr deines Herzens Herr? fuhr er fort. — Ich stammelte: Es ist so! — Lange ging er nun mit starken Schritten im Gemache auf und nieder, befahl endlich Rosalien, sich zu entfernen, und fragte heftig: Wer hat so gegen meinen Willen den Besitz deines Herzens erlangt? Ich nannte unwillkührlich deinen Namen.

Henriko.

Dein Mund sprach, was dein Herz empfand.

Elivia.

Er schien überrascht, sein Blick glühte, und ein kühner Vorsatz schien sich in seiner Seele zu bilden. — Er verschloß die Thür, setzte sich, schrieb einige Zeit, dann stand er auf, half mir von meinem Lager, befahl mir, mich zu setzen, und das, was er mir diktiren würde, auf das von ihm beschriebene Blatt zu schreiben.

Henriko.

Du spannst meine ganze Erwartung.

Elivia.

Mit einem andern Blatte, verdeckte er die eigne Schrift, und gebot, nach seinem Willen

nun zu thun. — So viel ich mich entsinne, war es folgendes: „Ich Donna Elivia, Für„stin aus dem Hause der Vesodimari, be„kenne hiermit auf das Feierlichste, daß ich „den Inhalt obiger Schrift bei meinem Ge„mahle vertrete, und für die Erfüllung hafte, „sie komme mir, so spät es immer sey, vor „Augen, so wahr ich hoffe selig zu werden.“ Er nahm das Blatt, ließ sich ehrerbietig vor mir auf ein Knie nieder, und sagte mit Feyerlichkeit: Ich huldige meiner künftigen Königin. — Als ich mich von meinem Erstaunen erholte, befand ich mich in meinem Gemache allein.

Henriko.

Was soll ich davon denken?

Elivia.

Seit dieser Zeit, sucht er es zu vermeiden, mit mir allein zu seyn. — Der Gedanke, daß ich zu etwas Bösen mein Wort und meinen Namen gab, macht mich zittern, und ist die Schuld, daß ich mich meines Glücks nur halb erfreue.

Henriko.

War es etwas Gutes, so konnte er dir den Inhalt mittheilen. — Je nun! die Zeit

wird uns auch dieses Räthsel lösen, und es bleibt ja doch in unsrer Macht, das Böse nicht zu gestatten. — Indeß dieses Dunkel der Zukunft, soll die Freuden der Gegenwart nicht trüben. — Liebe Elivia! die Ursache, die mich jetzt zu dir führt, ist zu schön, als daß wir sie länger verzögern sollten. — Das Volk wünscht die zu sehen, von der es seinen künftigen Segen hofft. — Begleite mich auf den Balkon, und begrüße deine Kinder.

Elivia.

Ich bin jetzt nicht gestimmt, um —

Henriko.

Der fröhliche Anblick wird dich erheitern.

Elivia.

Du willst es?

Henriko.

Ich bitte dich darum.

Elivia.

Wenn es dir Freude macht —

Henriko.

Gewiß!

Elivia.

So laß uns nicht säumen! (sie geht von ihm geführt ab)

XIIte Scene.

Pizanty allein.

(Er schleicht sich nach kurzer Zeit zu der Thür hinein, durch welche beide abgingen) So! hm! niemand hier? — Ey! ich glaubte Rosalien hier zu treffen — ich hätte sie gern gesprochen, ja! ich kam deßhalb her! — Es ist ein schuldlos Kind, gar leicht zum Schelmenstücke zu brauchen, und so ein Ding glaubt dann in seiner Einfalt noch, es thue eine fromme That, ja! — wie? die Dienerschaft des Hauses ist dem Brautpaare nach gerannt, jetzt wäre ich so sicher (sieht sich um) daß sie auch nicht — ey! (er bemerkt die Krone). Ist das nicht die Krone, für die Braut? — ja! hm! — (er sinnt, stutzt, und scheint einen Entschluß zu fassen) Da könnte ich ja — wie? — gewinne ich nur Zeit — hm! — da wäre Rosaliens Beistand zu entbehren — ich kann allein — und um so sichrer — die Art — wer könnte das auch nur ahnen — (sein Entschluß scheint gefaßt zu seyn) Recht! so geht es! — hm! (lächelt) Ein gesunder Einfall! einer Grafschaft werth — ich will ihn auch benutzen. (er nimmt die Krone aus dem Korbe und betrachtet sie auf-

merksam) Ja! (sieht sich um) Ich bin allein! (er mißt die Krone) Eine halbe Hand im Durchmesser — wie breit der Kranz? — die Reifen — so — wie? eins! zwei! drei! — ja — die Höhe — so! ist weiter nichts zu merken? — Nein! (setzt die Krone in den Korb) Genug! hm! (schmunzelt) die Grafschaft wäre gewonnen! nun müssen wir noch sehen, wie man der Königin Goldkiste ein Vomitiv beibringt. schleicht ab)

(Hinter der Scene; hört man von vielen Stimmen die Worte) Es lebe Henriko! Es lebe Elivia! Das schöne Fürstenpaar! (Pauken und Trompeten in der Ferne).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

(Der Bund.)

Gemach im Pallaste der Königin, wie im ersten Akt.

1te Scene.

Königin. In einiger Entfernung Vinzenzo della Plata.

Königin.

Euch habe ich meiner letzten Tage Kummer zu verdanken! Ihr seyd an allem Schuld!

Vinzenzo.

(Finster) Das Schicksal wars!

Königin.

Ihr hättet die Flamme ersticken können, die Ihr — oder Euer Stolz nur anfachte.

Vinzenzo.

Es war Bestimmung!

Königin.

Weßhalb nahmt Ihr Euer Wort, das Ihr Don Karlo gabt, zurück?

Vinzenzo.

Es mußte seyn!

Königin.

Wie kann ich ihren Anblick mehr ertragen!

Vinzenzo.

Meidet ihn!

Königin.

Und meine Tochter —

Vinzenzo.

Ist fromm und gut und schön.

Königin.

(Empfindlich) Und sie, die Genueserin —

Vinzenzo.

Wird Königin!

Königin.

O, wenn's dem so ist!

Vinzenzo.

Es ist so!

Königin.

(Empört durch seine Kürze und Kälte) Noch ist sie es nicht!

Vinzenzo.

Bald!

Königin.

Es kann noch Mittel geben —

Vinzenzo.

Die Ihr nicht gebrauchen werdet!

Königin.

Die Mutterliebe ist zu allem fähig!

Vinzenzo.

Zum Bösen nicht!

Königin.

Was nennt Ihr Böse?

Vinzenzo.

Was Ihr verabscheut!

Königin.

Auch Eure Nichte hasse ich.

Vinzenzo.

Haß ist weniger als Verachtung — Verachtung weit weniger als Abscheu.

Königin.

Verlaßt mich!

Vinzenzo.

Weßhalb ward ich gefordert?

Königin.

Um Euch zu sagen, daß — ich bedarf nun Euer nicht, geht! Ihr seyd entlassen!

Vinzenzo.

Königin! murrt nicht gegen die Fügung,

des Himmels! Kein Mensch kann seinem Schicksal entrinnen, wir —

Königin.

Von Euch verlange ich keine Trostgründe! Geht!

Vinzenzo.

Ich gehorche! (verbeugt sich und geht ab)

Königin.

Sein Stolz hat diese Liebe befördert! — O daß die Ohnmacht meines Geschlechts auch mich umschlingt! — Den Willen habe ich — doch die Kraft fehlt mir! — Ach darum ist es gut, daß ferner nicht die eiserne Pflicht der Herrschaft auf mir lastet.

IIte Scene.

Königin. Ludovika.

Ludovika.

Kommt es mir nur so vor, oder sollte es wirklich seyn, daß meine Mutter mich zu meiden sucht? — Ich habe ängstlich all mein Thun durchdacht, und mich gefragt: Hast du die Mutter auch gekränkt? — Sagt mir, meine theure Mutter, ob ich im Irrthum bin?

Königin.

Dein Anblick füllt mit Kummer meine Seele! du aber bist schuldlos an diesem bittren Gefühle. Noch nie hast du dem Mutterherzen weh' gethan, und ich danke dir dafür! — Ich kann es nicht gelassen sehen, daß eine Fremde dich vom Throne verdrängt.

Ludovika.

— O glaubt doch liebe Mutter, daß ich nach seiner Höhe, mein Auge niemals erhob, und kann es Euch beruhigen, so muß ich es Euch nur frei bekennen, daß ich den Prinzen nie liebte.

Königin.

Hast du mir nicht so oft gestanden —

Ludovika.

Was ich auch jetzt nicht widerrufe! ich meine nur, daß ich ihn nicht, wie den Geliebten liebe. Könnte ich wohl Elivien so ruhig in seinem Arm erblicken? könnte ich sie wohl als meine Freundin schätzen?

Königin.

Sie deine Freundin? argloses Kind! vertraue nicht dem Scheine! der Heuchelei erborgte Künste täuschen dich.

Ludovika.

Mein Mutter! Falschheit ist Eliviens Herzen fremd.

Königin.

Erfahrung mangelt deiner Jugend. Die Zeit nur lehrt uns Schein von Wahrheit sondern! Es ist mir das Bewußtseyn lästig, daß du der als Freundin ergeben bist, die ich hasse.

Ludovika.

Ein solches Auge kann nicht trügen, und raubt mir nicht die schöne Hoffnung, deren Erfüllung ich mir so reitzend denke, Euch meine theure hochgeliebte Mutter! mit Elivien zu versöhnen.

Königin.

Du könntest glauben — (ernst) hat sie dich dazu aufgefordert?

Ludovika.

Und hätte sie's? wer könnte sie deßhalb verdammen? Schon manche Thräne floß aus ihrem schönen Auge, und mancher Seufzer quoll aus ihrer Brust, daß Ihr sie haßt, und daß das Schicksal ihr den Weg verschließt, der zu Euerm Herzen führt.

Königin.

(Gerührt) Du willst mein Herz für die gewinnen, die dir eine Krone stahl?

Ludovika.

Betrübt mich der Verlust? da ich nie nach ihrem Besitze strebte? Ihr habt mir schon so oft davon gesagt, als daß ich es nicht hätte würdig finden sollen, mein Herz deßhalb zu prüfen, und seht, ich fand, daß nicht der Hoheit Größe, nein! nur ein stilles Glück, die theure Mutter, und dann — ein Freund, der Euch und mir mit Liebe zugethan, das Ziel von meinen Wünschen sey.

Königin.

Ein Rosentraum der schuldlos reinen Tugend!

Ludovika.

Wie schön muß das Erwachen seyn?

Königin.

Wie schmerzlich! wenn die Wirklichkeit, statt Rosen uns nur Dornen giebt! — Ich mag nicht weiter daran denken! — — Jetzt höre mich, meine Tochter! Ich kann die Stunde, in der Henriko, Elivien zum Altare führt, nicht in den Mauern dieser Stadt bleiben. Ich eile nach meiner Villa, dort will ich leben, und den Rest meiner Tage in deiner Gesellschaft beschließen. Du folgst mir doch gerne dahin?

Ludovika.

Wie könnte ich ohne Euch leben? Wenn aber meine Bitte etwas über Euch vermag, so gestattet mir, Euch morgen erst zu folgen. Erlaubt mir, eine Zeugin von Henrikos Glück zu seyn.

Königin.

Wie, du wolltest?

Ludovika.

Gern halten, was ich gelobte! sie baten mich so dringend, so herzlich darum. Ich gab mein Wort, und meiner Mutter Güte wird mir die Erfüllung gewähren.

Königin.

(Gekränkt) Du gabst dein Wort, da, wo du es wissen konntest, daß du meinem Herzen wehe —

Ludovika.

Verzeiht es mir! (sich an sie schmiegend) Noch habt Ihr Ludoviken keine Bitte versagt —

Königin.

(Sanft) Es soll auch diese nicht seyn, aber morgen —

Ludovika.

Folge ich der Mutter, um sie nie mehr zu verlassen! — Und nimmt Euch dann der

Schlaf in seine sanfte Arme, so lispele ich beim letzten Kusse Euch zu: Versöhnung für Elivien! Des Morgens früh, wenn Ihr die Augen öffnet, die Tochter betend vor Euch seht, Ihr mir die Hand zum Gruße reicht, und ich die theure Hand, dann innig an den Busen drücke; so spreche ich: Versöhnung für Elivien! Wenn Ihr dann mit mütterlicher Liebe, Euern Arm um die geliebte Tochter schlingt, und Thränen sich in meinen Augen spiegeln, und Ihr dann fragt: Was weinst du meine Ludovika? Dann mögt Ihr in den nassen Blicken die Worte lesen: Versöhnung für Elivia! So will ich stets das Mutterherz bestürmen, bis sie die schönen Worte spricht: Ich bin versöhnt, ich zürne nicht! (sinkt in die Arme der Königin)

Königin.

(Sie mit Rührung umarmend) Ewiger Gott! erhalte mir mein Kind, und ich will alles Ungemach dieser Welt ertragen lernen! Nie will ich deinem Winke entgegenstreben, nur nimm mir diese nicht! (mit Wehmuth und gen Himmel gehobenen Blick) Sieh! einer bangen Mutter heiße Thränen fließen, indem sie für ihr Kind, um deinen Segen fleht! Laß mich

durch sie ein stilles Erdenglück genießen! Und wenn die Palme einer bessren Welt mir weht; dann laß durch diese Hand der Mutter Auge schließen! (sie geht schnell und sehr bewegt ins Seitenzimmer)

Ludovika.

(Folgt ihr bis zur Thüre, dann bleibt sie stehen) Wie hat die Mutter mich erschüttert. So feierlich sprach sie noch nie, es war, als spräche sie zum letztenmal mit mir.

IIIte Scene.

Ludovika. Scipio.

Scipio.

(Ohne Ludoviken zu bemerken) Hieher hat mich die Königin beschieden. Warum denn eben hier, wo Ludovika so oft verweilt? — Wenn sie nur nicht zu lange säumt — wie leicht könnte die Prinzeß — mir ist gleich einem Diebe, der auf den Zehen schleicht, und befürchtet beim Raube ertappt zu werden, wenn ich mich in ihrer Nähe weiß. — Fänden sie mich hier — hätte —?

Ludovika.

(Tritt zu ihm) Und wenn sie Euch gefunden hätte? —

Scipio.

(Erschrickt) Ha! ich wußte nicht — ich will verzeiht! ich habe Eile — !

Ludovika.

Ihr sagtet ja, die Königin —

Scipio.

Ganz recht! die Königin, ich soll — was ich so eben noch vermisse — das sie von mir verlangte.

Ludovika.

Nun?

Scipio.

(Für sich, indem er sich faßt) Scipio! sey ein Mann! die Stunde ist dir vielleicht vom Schicksale bestimmt, dieses schuldlose Herz zu heilen.

Ludovika.

(Für sich) Er spricht mit sich allein, was mag er wollen?

Scipio.

(Für sich) Gelingt es mir, in ihrer Brust den Keim der hoffnungslosen Liebe zu ersticken, so will ich gern die Quaalen meiner Leiden tragen.

Ludovika.

So kann ich unbefangen ihn betrachten.

Scipio.

(Zu ihr) Erlaubt mir —

Ludovika.

(Erschrickt) Ihr wolltet gehen —

Scipio.

(Ernst) Jetzt muß ich bleiben!

Ludovika.

(Schnell) das freut mich!

Scipio.

Daß es auch mich erfreuen könnte! allein für solche Freuden ward ich nicht gebohren.

Ludovika.

Von welchen Freuden redet ihr?

Scipio.

Von Freuden, die ich nicht einmal denken soll, von Freuden, die dem Wurme im Staube, nur mir nicht vergönnt sind! Geächtet bin ich aus dem Kreise ihrer Wonne, und muß mit kaltem Hohne, den Blick von mir verscheuchen, der dieses Lebens höchste Seligkeit verspricht. Ich muß ein Wesen meiden, das andern einen Himmel, nur mir allein die Hölle schafft.

Ludovika.

Und dieses Wesen?

Scipio.

Ist Ludovika! — Zu lange schon habe ich den Tod aus Euerm Blicke gesogen, der andern Leben giebt, zu lange schon habe ich den Schmerz mit Lust getragen, als daß er mich nun nicht bis zur Gruft begleiten sollte! was aber meine Quaal in vieles noch erhöht, ist der Gedanke; in Euch Gefühle aufgeschreckt zu haben, die nun ohne Pflege, ohne Weisung, den eignen Schoos verwunden, aus dem zum Leben sie erwachten!

Ludovika.

(Nach einer Pause) Ich habe Euch nicht verstanden.

Scipio.

So gebe Gott! daß ich Euerm Herzen so fremd bin, als es meine Worte Euch sind.

Ludovika.

Das seyd Ihr nicht!

Scipio.

Dann wehe mir!

Ludovika.

Ich werde Euch nie vergessen!

Scipio.

Ihr müßt es um Eurer Ruhe willen!

Ludovika.

Das Gute werde ich nie vergessen, und Ihr seyd gut!

Scipio.

Einst war ich es! doch seit ich zum Betrüger ward an Eurer Ruhe, habe ich aufgehört, es zu seyn.

Ludovika. (nach einer Pause)

Die Mutter sagte oft, des Lebens Feindin sey die Liebe. —

Scipio.

Der hoffnungslosen Liebe, ist sie es.

Ludovika.

Darf man denn das nur lieben, was man nicht besitzen kann?

Scipio.

Hoffnungslos!

Ludovika.

Seltsam! — Ich liebe vieles in der Welt, das eine mehr, das andre weniger, und so ist die Empfindung auch verschieden, aber ich liebe es doch, ob ich gleich weiß, das ich nicht alles besitzen kann. — So ist hier eine arme Frau, mit einem holden Kinde, das ich recht herzlich

liebe, fast täglich muß es mir die Mutter bringen. Ich habe ihr viel geboten, es mir ganz zu überlassen, allein sie sagte: nicht um die Schätze der Welt gebe ich mein Kind in fremde Hände! Nun seht! das Kind gehört der Mutter, es ist nicht mein, aber lieben werde ich es immer.

Scipio.

O Ludovika!

Ludovika.

In Kamilla liebe ich die Mutter, in Henriko den Bruder, die Schwester in Elivien. Nun fehlt mir noch ein Freund, den ich als solchen lieben möchte. — Wolltet Ihr mir dieser Freund nicht seyn?

Scipio.

Euer schuldloses Herz kann noch nicht unterscheiden, was dem Geliebten, was dem Freunde gehört.

Ludovika.

Weil ich es nicht kann, möchte ich so gern beides vereinigen. — Seyd mir — der geliebte Freund!

Scipio.

O Gott!

Ludovika.

(Herzlich) Wollt Ihr mir der geliebte Freund seyn?

Scipio.

Und wenn einst höhere Pflichten Euch verbinden?

Ludovika.

Und diese sind?

Scipio.

Die Pflichten gegen den Gemahl.

Ludovika.

Man sagte mir, Ihr dürftet Euch nicht vermählen, ist dem so?

Scipio.

Man hat die Wahrheit Euch gesagt.

Ludovika.

(Fest) So werden mich auch keine Pflichten binden, wie Ihr sagt.

Scipio.

Wie? Ihr wolltet einem Glück entsagen —

Ludovika.

Das Ihr mit mir nicht theilen könnt? Gern! — Seyd mein geliebter Freund, und betrachtet mich als Eure Braut auf dieser Welt, welche Euch jenseits die Hand zum schöneren Bunde reicht.

Scipio.

Was verlangt Ihr von mir?

Ludovika.

Die Beruhigung meines Herzens!

Scipio.

Nimmermehr!

Ludovika.

Sollte ich Euch vergebens bitten?

Scipio.

Noch schläft in Euch der Leidenschaften kühnste. Sie wird erwachen, und gleich der lang gehemmten Fluth, das schwache Band von unserm Bunde zerreissen. Ihr seyd geschmückt mit Gottes schönsten Gaben, des Körpers Reiz, ist nur der Reif, der Eurer Seele beßre Schönheit faßt. (mit Entzücken sie betrachtend) Der Schöpfer staunte als er dich geschaffen, über sein gelungenes Werk, und um das Siegel auf die schönste Form zu drücken, hauchte er dir eine Engelseele ein. (gefaßter) Stört nicht den Plan Euers Schöpfers! Denn solche Blüthe, darf nicht fruchtlos bleiben.

Ludovika.

Wollt Ihr mir meines Geistes heitre Stimmung rauben? Mit Euch ein gleiches

Loos zu theilen, entbehren was das Schicksal Euch versagte, zu genießen, was Eure Pflichten Euch erlauben, darin finde ich mein Vergnügen! Nehmt mir nicht das Bewußtseyn, eines theuren Freundes Liebe zu besitzen, der mir dort noch theurer werden soll.

Scipio.

Es ist nicht recht, und strafbar fühle ich mich; denn eine innere Stimme gebietet mir, Euch dieses zu versagen. Allein ich bin ein Mensch, dem es zum Troste gereicht, Euch nicht im fremden Arme zu wissen. Es lindert der Entsagung Schmerz, wenn dieser Juwel, in keines Mannes Herzen glänzt.

Ludovika.

Schmeichler! doch in Eurem Herzen!

Scipio.

Ludovika! leicht war Euch der Sieg über mein Gefühl, denn Ihr verlangtet, was ich nicht zu wünschen wagte. — So nimm mich hin, himmlisches Wesen, dir weihe ich mich! (sinkt vor ihr nieder) Deine reine, heilige Liebe will ich vergelten! kein unlauterer Gedanke entweihe jemals ihre Schönheit. Dir ähnlich zu werden, sey meines Lebens Bestreben! mein höchstes Ziel, dir dort jenseit gleich zu seyn.

Ich lege mein Gelübde in meines Engels Hand, Gott wird mir Kraft verleihen, es zu erfüllen! (steht auf)

Ludovika.

(Legt die Hand auf seine Schulter und sieht ihm freundlich ins Auge) Ewig die deine!

Scipio.

Ich danke dir o Gott! dieß ist die schönste Stunde meines Lebens! Wer kommt? — (er tritt zurück) Es ist die Königin! — Fasse dich mein Herz!

Ludovika.

Ich bin glücklich!

IVte Scene.

Vorige. Königin (mit Schriften in der Hand)

Königin.

Ich ließ Euch rufen Tempelherr!

Scipio.

Ich bin hier, Eure Befehle zu erwarten.

Königin.

Mein Wirkungskreis in diesem Reiche ist als beendet zu betrachten, deßhalb gebe ich die Schriften, die Ihr mir von Euerm Orden

überbrachtet, in Eure Hand zurück. (sie giebt ihm Papiere) Was Eures Gesuches Erfüllung betrifft? da mögt Ihr Euch an den neuen König wenden. — Er ist ja Euer Jugendfreund, und herzlich Euch ergeben.

S c i p i o.

Wie ich es ihm auf ewig bin!

K ö n i g i n.

So ist er glücklich zu preisen! Denn es glänzt in seiner Krone eine Perl, die selten Diademe schmückt — er hat einen Freund! — Wie habt Ihr sonst gelebt d'Albiani?

S c i p i o.

Ich habe für das Kreuz gestritten, und in einsamen Stunden die Jahre meiner Kindheit betrauert; gehadert mit dem Schicksale, daß die Zeit meiner Blüthe, nicht auch die meines Welkens war.

K ö n i g i n.

Ihr seyd nicht glücklich?

S c i p i o.

Doch Königin! (mit einem Blicke auf Ludovika) Jetzt bin ich es!

K ö n i g i n.

Der Himmel schenke Eurer Seele Frieden, und gebe Euch Kraft das rothe Kreuz und

Eure Pflicht zu tragen! (sie reicht ihm die Hand zum Kusse) Ihr seyd entlassen!

Scipio.

(Küßt ihre Hand, verbeugt sich gegen beide, und geht ab).

Vte Scene.

Königin. Ludovika. Dann Gonzago.

Königin.

War er schon lange hier?

Ludovika.

Es schien mir nur ein Augenblick zu seyn.

Königin.

Ich beklage ihn! Als Opfer räuberischer Verwandten, ward er zu einem Gelübde gezwungen, das, wie ich bemerke, ihn nicht glücklich macht.

Ludovika.

Das hat er mir gesagt.

Königin.

Dir? und die Veranlassung?

Ludovika.

Er sprach von Liebe —

Königin.

Das sollte er nicht, denn er ist ein Tempelherr!

Gonzago. (tritt ein)

Der Leibarzt Pizanty wünscht —

Königin.

Er komme! (Gonzago will gehen) Gonzago Salvatoro!

Gonzago.

Was befiehlt meine Königin?

Königin.

Ich habe aufgehört es zu seyn! — Nimm meinen Dank für deine Treue, die du mir stets bewiesen.

Gonzago.

Es war mir eine angenehme Pflicht!

Königin.

Das ists! weßhalb ich dir danke. — Nimm diesen Ring, als ein Denkmal deiner Treue von Kamillen hin, die gerne den Diener entläßt, um in Zukunft einen Freund an ihm zu haben.

Gonzago.

(Kniet nieder) Euch treu und ergeben, bis in den Tod!

Königin.

Das darfst du nicht! Dein Leben gehört dem Vaterlande und dem Könige! Sey ihm das, was du mir gewesen bist, und er wird dir seyn, was ich dir war; denn er ist edel.

Gonzago.

Das ist er! Gott mit Euch und ihm!

Königin.

Steh auf mein Freund!

Gonzago.

(Steht auf) Habt Ihr mich nicht zum Spotte mit dieser beneidenswerthen Würde bekleidet, so gebt mir Euer königliches Wort, daß wenn Ihr einst eines Biedermannes bedürft, Ihr vor allen auf mich zählt!

Königin.

Das werde ich, lebe wohl!

Gonzago.

Der Himmel wache über Eure Tage! (ab)

Königin.

Je weiter ich mich vom Throne entferne, je leichter wird mir die Brust.

Ludovika.

Und doch wünschet Ihr die Tochter hinauf?

Königin.

An der Hand eines Gemahls; — ich stand allein und ohne Stütze!

VIte Scene.

Vorige. Pizanty.

Königin.

Was bringst du mir?

Pizanty.

Ja, Euch! zu der Gebieterin führt mich die Pflicht — ja, ein Wort zu Euch allein! der treuste Diener wünscht mit Euch allein zu sprechen.

Königin.

Geh, meine Tochter!

Ludovika.

Nach Euerm Willen! (geht ab)

Königin.

Jetzt rede!

Pizanty.

Ja! — Doch ehe ich spreche, erlaubt mir eine Frage. Habt Ihr keinen Entschluß gefaßt, der das Euch und dem Volke verhaßte Band, verhindern könnte?

Königin.

Das habe ich.

Pizanty.

Gewiß? so? darf man ihn wissen? ich meine Euern königlichen Entschluß?

Königin.

Ich lasse geschehen, was nicht zu ändern ist.

Pizanty.

Ey! und die Stolze, die Euch verhöhnt und lästert, die —

Königin.

Mag sie! es bringt ihre keine Ehre, und wird ihr keine Früchte tragen. Ich ziehe mich auf meine Villa zurück.

Pizanty.

Ey, das ist nicht gut!

Königin.

Wißt Ihr noch ein Mittel es zu hindern?

Pizanty.

Ich sollte doch!

Königin.

Und Ihr wolltet —

Pizanty.

Wenn Ihr nur wollt.

Königin.

Habe ich nicht alles versucht?

Pizanty.

Nicht alles! Güte hilft nicht immer, und bei dieser Genueserin, die sich an Euerm Kummer weidet, die —

Königin.

Was sollte ich noch?

Pizanty.

Ja, wie? wenn ich nun noch die Vermählung hintertreiben könnte — hm! wie hoch belief sich doch der Lohn den Ihr dafür bestimmtet?

Königin.

Sechszigtausend Scudi.

Pizanty.

Ein schönes Geld, ja! (für sich) dazu die Grafschaft von Karls. (laut) Ich überlege eben, wie die Sache am besten, leichtesten zu behandeln sey.

Königin.

Ich habe jede Hoffnung aufgegeben.

Pizanty.

Thut das nicht!

Königin.

Ich fliehe diese Stadt.

Pizanty.

Damit die Verhaßte triumphire? — Wie wäre es — hm! die Zeit ist kurz und dringend,

der Augenblick ist da, wie? wenn wir die stolze Genueserin verreissen ließen? hm?

Königin.

Wie kann das geschehen?

Pizanty.

O ja! — Was meint meine Gebieterin — hm! so eine Reise (zeigt mit dem Finger in die Höhe)

Königin.

(Die feine Absicht erräth, mit Unwillen) Dann sende ich dich zum Abgrunde der Hölle!

Pizanty.

(Ueberrascht) Wie? ey! was hat denn meine Königin verstanden?

Königin.

(In heftiger Bewegung) Wie unglückselig ist das Weib, da so leicht dessen Gefühle zu verkennen sind! — Den Weg zum Throne, suchte ich meinem Kinde zu bahnen, doch ewiger Fluch belaste meine Seele, wenn ihn Blut beflecken sollte!

Pizanty.

(In höchster Unruhe) Ihr mißdeutet meine Worte! habe ich von Blut gesprochen?

Königin.

Das deuten deiner Hand —

Pizanty.

War auf das feste Schloß am Meere gemünzt — ja! ey, kein blutiger Gedanke — wie hat mich meine Gebieterin verkannt.

Königin.

(Ruhiger) Hat Euch falscher Verdacht getroffen, so verzeiht! (fest) Daß Ihr aber dieser Sache nie mehr mit einem Worte gedenkt, noch je etwas dafür thut, befehle ich Euch.

Pizanty.

Das ist mir leicht! ich habe ja kein Kind, das eine Krone verliert, ja! nur meiner Königin zu dienen —

Königin.

Wolltet Ihr mir nicht etwas Wichtiges vertrauen?

Pizanty.

(Verlegen) Ja — so war es —

Königin.

So eilet! die Senatoren, werden sogleich bei mir erscheinen, weil ich sie ihrer Pflichten gegen mich entlassen will. — Was habt Ihr mir zu sagen?

Pizanty.

(Für sich) Was soll ich sagen?

Königin.

Ihr zögert?

Pizanty.

Nein! — hm! ich sah den hohen Rath sich schon im Säulensaal versammeln, ich will hernach — das Ganze geht dem Einzeln vor —

Königin.

(Ihn scharf mit den Augen messend) So erwarte ich Euch hier! In zwei Stunden reise ich nach meiner Villa, und Ihr begleitet mich — versteht Ihr es? Ihr begleitet! (ab)

Pizanty. (allein)

Wie meine Königin befiehlt! — hm! da hätte mich mein Geitz bald in einen schlimmen Handel verwickelt, mit Noth entschlüpfte ich noch dem Garne — ja! wie? — wer konnte aber auch denken — sie will die Tochter auf den Thron, und hat nicht Kraft den Stein hinweg zu schleudern, der ihr im Wege liegt. — Du schönes Geld, du bist verloren! jetzt muß ich mir die Grafschaft sichern. — Hm! ich soll sie begleiten? — ey! — vom Stachel des Argwohns ist denn doch die Spitze stecken geblieben. Wie? — Mitreisen? Warum nicht? vielmehr — es ist so besser — kein Verdacht kann mich dort treffen.

VIIte Scene.

Pizanty, Karlo, tritt heftig ein.

Karlo.

Wo ist die Königin?

Pizanty.

Was wollt Ihr bei der Königin?

Karlo.

Himmel und Hölle aufbieten, damit sie sich der Vermählung widersetze!

Pizanty.

Spart die Mühe! ich zweifle nicht, daß sie nicht selbst noch die Kerzen bei der Trauung hält.

Karlo.

Wie?

Pizanty.

Ja wie? Es ist nicht anders.

Karlo.

Es darf nicht seyn! Und sollte ich sie selbst mit eigner Hand am Altare würgen.

Pizanty.

Da schlägt man Euch den Schädel ein, ehe Ihr sie noch erreicht.

Karlo.

Pizanty! es darf nicht seyn!

Pizanty.

Der Meinung bin ich auch! Sprecht aber nicht zu laut, man kann denn doch nicht wissen — (sieht sich um)

Karlo.

(Halb laut) Wollt Ihr mir beistehen?

Pizanty.

Warum nicht? Wenn Ihr mir, die von Euerm Bruder ererbte Grafschaft auf ewige Zeiten verpfändet — ja!

Karlo.

Mit Freuden! denn um mich zu rächen ist mir nichts zu kostbar! Ihr Blut zu sehen —

Pizanty.

Sie wird nicht bluten —

Karlo.

Aber doch sterben?

Pizanty.

Gewiß!

Karlo.

Und behutsam!

Pizanty.

Wir wollen uns schon sicher stellen!

Karlo.

Macht es, wie Ihr wollt und könnt, nur muß es zum Ziele führen, und uns nicht mit verderben.

P i z a n t y.

Dann würde mir die Grafschaft wenig Freude machen.

K a r l o.

Ich kenne kein Gefühl als die Rache! und es wird meine höchste Wonne seyn, an ihrem gebrochenen Auge mich zu weiden. — Pizanty! habt Ihr je geliebt?

P i z a n t y.

Wie sollte ich nicht? ich liebe noch (für sich) das Geld!

K a r l o.

So fühlt Ihr auch den Schmerz, wenn der Gegenstand unserer Wünsche für uns verlohren geht?

P i z a n t y.

Ich werde doch!

K a r l o.

Sich aber verachtet zu sehen, erzeugt schreckliche Rache! (laut vor sich hin sprechend) Schon glaubte ich mich in ihrem Besitze — o Elivia! —

P i z a n t y.

Die Zeit vergeht! laßt das Nachdenken, und schreibt mir die Verpfändung jener Grafschaft.

K a r l o.

Das will ich, und sie Euch nach geschehener That einhändigen.

Pizanty.

Wie? — Nach der That? hm! ja dann bleibt es beim Alten!

Karlo.

Was?

Pizanty.

Elivia bleibt leben!

Karlo.

Und ich? —

Pizanty.

Küßt der neuen Königin das Kleid.

Karlo.

Ha! lieber dem Teufel die Füße!

Pizanty.

Hat Pferdefüße!

Karlo.

Die vermisse ich bei Euch.

Pizanty.

Hm! ich will mich nur zur Reise rüsten —

Karlo.

(Heftig) Pizanty!

Pizanty.

Geht Ihr mit?

Karlo.

In die Hölle!

Pizanty.

Zu seiner Zeit!

Karlo.

Wollt Ihr mir helfen?

Pizanty.

Warum denn nicht?

Karlo.

So bald die That geschehen, erhaltet Ihr die Schrift.

Pizanty.

Habe ich die Schrift, so geschieht die That.

Karlo.

Nicht eher?

Pizanty.

Um keinen Augenblick?

Karlo.

Wie soll ich Euern Worten glauben?

Pizanty.

Die Frage mache ich an Euch!

Karlo.

Sterben muß sie! ich habe es geschworen.

Pizanty.

Das sage ich auch, und habe es nicht geschworen.

Karlo.

Aber wie?

Pizanty.

Ist meine Sorge! — Ein feines Gift, das,

wenn es nur die Haut berührt, dem Menschen tödlich ist.

Karlo.

(Schaudert unwillkührlich) Ein Gift?

Pizanty.

Das sich fest in die Porse saugt, und schnell Zerstörung um sich her verbreitet.

Karlo.

Pizanty! — bringt es — lange Quaalen? —

Pizanty.

Ach nein! das ist bald abgethan! — Ein wenig Wahnsinn geht voran — Kleinigkeit!

Karlo.

O Elivia! daß es dahin kommen mußte!

Pizanty.

Sie hat Euch zu unwürdig behandelt!

Karlo.

Nicht wahr!

Pizanty.

Wenn sie von Euch redet, so spricht sie nur mit Verachtung von Euch.

Karlo.

Sie soll es büßen!

Pizanty.

Als sie neulich ihr Tuch verlor, und sie es von Euch zurück erhielt, so warf sie es fort

und sagte: Was er berührt hat, mag ich nicht mehr besitzen.

Karlo.

(Heftig) Gebraucht das Gift!

Pizanty.

Gut! damit Ihr aber seht, das ich es ehrlich meine, weil Ihr mich, und ich Euch nicht traue, woraus ich schließe, daß wir einander werth sind —

Karlo.

Noch ist der Preiß verschieden, denn ich bezahle nur was Ihr verübt.

Pizanty.

Deßhalb seyd Ihr ein ärgerer Schelm denn ich! Laßt das aber dahin gestellt seyn! Wer von uns beiden einst oben an sitzen wird, ist unsere Sache nicht zu entscheiden — so viel können wir uns zum Troste nehmen: Zu weit vom Feuer kommen wir beide nicht — hå! hå! — hm! zur Sache! — ja! ich gebe Euch eine Schrift, in welcher ich erkläre, daß ich die von Euch mir geschenkte Grafschaft, nur erst nach Eliviens Tode in Besitz nehmen könnte, weil, — je nun! weil Ihr sie wohl noch Elivien selbst vermachen möchtet. Ich erhalte von Euch

den Schenkungsbrief, und so kann keiner den andern überlisten.

Karlo.

Es sey! aber noch heute muß sie sterben!

Pizanty.

Erlebt sie den morgenden Tag, so nennt mich wie Ihr wollt.

Karlo.

So folge mir, und laß den blut'gen Bund uns schließen, der ihr und uns Verderben droht. Nach Rache lechzt mein Herz! ich muß sie ganz genießen, und dann — dann willig in den Tod! (ab)

(Diese Scene muß halb laut und mit Furcht der Entdeckung gegeben werden).

Pizanty allein.

Hm! es ist doch eine schöne Sache um ein leichtes Gewissen! Aber dieß sey auch meine letzte Arbeit dieser Art. — Ich ziehe mich auf mein gräfliches Schloß zurück, zähle meine Schätze, und schneide aus dem Felle meiner Unterthanen Säcke, um ihr Geld hinein zu schütten. (geht ab)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

(Falscher Verdacht.)

Zimmer bei Elivien, wie im ersten Akt.

1te Scene.

Henriko zwischen Scipio und Elivien. Rosalia, Vinzenzo della Plata. Gonzago Salvatoro.

Henriko.

Für heute sind die Geschäfte beendet, nun will ich mich ganz der Liebe und Freundschaft widmen. (er schlingt um Scipio und Elivien seinen Arm) Welcher Fürst ist reich genug mir meine Schätze zu bezahlen? ich bin sehr glücklich und danke Gott dafür!

Elivia.

Dein Glück zu gründen, und es zu erhalten, wird das heiligste Bestreben meines Lebens seyn.

Henriko.

Das meinige nicht minder.

Vinzenzo.

(Für sich) Wie die Stunden schleichen.

Elivia.

Wo bleibt aber Ludovika so lange?

Henriko

Du hast recht! die gute Schwester fehlt noch in den Bund.

Vinzenzo.

Gonzago! was haltet Ihr von Ahnungen?

Gonzago.

(Lächelt) Nicht viel!

Vinzenzo.

Das ist nicht weise! — sie sind nicht zu verwerfen. — Mir ists, als würde einer unter uns ermordet werden, mir ist so sonderbar — so —

Elivia.

Euer trüber Ernst ist Schuld daran, lieber Oheim!

Vinzenzo.

Meinst du?

Henriko.

Salvatoro! Hast du gethan, wie ich dir sagte?

Gonzago.

Ja gnädigster Herr! Kein Mensch kann die Schwelle des Pallastes betreten, der nicht von den Wachen bemerkt würde. Alle Vorsicht ist beobachtet.

Scipio.

Das höre ich gern!

Vinzenzo.

Weßhalb! Ist irgend ein Verdacht schon —

Henriko.

Um Elivien und mich zu beruhigen, und um die Möglichkeit eines Unfalls zu verhüten, habe ich die Eingänge Euers Pallastes mit doppelten Wachen besetzen lassen. Sie selbst verläßt den Pallast nicht, und so hoffe ich sie jeder Gefahr entzogen zu haben. Gonzago! es ist doch nichts vergessen?

Gonzago.

Gnädigster Herr! diese Frage macht Ihr dem alten Salvatoro nur Einmal!

Henriko.

(Reicht ihm die Hand) Ich kenne dich, und ehre dein graues Haupt.

Gonzago.

Gott weiß es! es ward in Ehren grau! doch ist mein Blick noch scharf, Euch zu be=

wachen, mein Arm noch stark, Euch zu beschützen!

(Eine angenehme Musik wird hörbar, doch muß sie entfernt seyn, und den Dialog nicht stören).

Elivia.

Was giebt es?

Gonzago.

(Zeigt auf Rosalien) Sie hat es so gewollt.

Elivia.

Meine liebe Rosalia!

Rosalia.

Macht es Euch Freude?

Elivia.

Bin ich denn undankbar?

Scipio.

Daß die Prinzeß so lange weilt.

Henriko.

Sie kommt gewiß! denn sie versprach es. (halblaut) Freund dein Herz?

Scipio.

Ist beruhigt.

Henriko.

Ludovika?

Scipio.

Ist es auch!

Henriko.

(Umarmt ihn) So mangelt ja meinem Glük-

ke nichts, als der Segen der Königin zu meiner Vermählung, und ich hoffe durch Ludovikens Vermittlung wird uns auch dieser werden.

Vinzenzo.

Die ewige Versäumniß.

Henriko.

Wir müssen die Prinzeß erwarten. Die gute Seele würde es uns nie verzeihen. Auch ist zur heiligen Handlung der nahe Abend bestimmt. Jetzt aber liebe Elivia, führe meinen Freund in den Garten, ich habe ein kleines Geschäft mit deinem Oheime, bald ist es abgemacht, und dann folgen wir Euch!

Vinzenzo.

Mit mir?

Elivia.

Zögert aber nicht zu lange, wir müssen doch das Fest, welches uns Rosalia bereitet hat, vereint genießen. Nicht wahr meine liebe junge Freundin?

Rosalia.

O, das ist schön!

Gonzago.

Ich besuche meine Wachen. (geht ab)

Scipio.

(Führt Elivien ab, Rosalia folgt).

IIte Scene.

Henriko. Vinzenzo della Plata.

Vinzenzo.

(Befremdet) Ihr habt mit mir allein zu sprechen?

Henriko.

Ja, wenn es Euch gelegen ist.

Vinzenzo.

(Finster) Ich erwarte Eure Befehle.

Henriko.

Nicht also, Vinzenzo! — Der Tag der mich auf ewig mit Eurer Nichte verbindet, sey ein Tag der Freude, und jeder, der des Bundes Zeuge ist, soll es mit leichtem Herzen seyn! — Ihr seyd es nicht! Ein Geheimniß liegt in Eurer Brust vergraben. — Oeffnet mir die Quelle Eures finstern Grams! — Ich hege Zweifel gegen Euch, die Ihr heben müßt.

Vinzenzo.

Gegen mich?

Henriko.

So ist es!

Vinzenzo.

Sonderbar!

Henriko.

Und doch nicht grundlos.

Vinzenzo.

Sprecht!

Henriko.

Zeigt mir die Schrift, die Elivia unterschreiben mußte, und deren Inhalt sie nicht kennt.

Vinzenzo.

(Verlegen) Sie sagte Euch —

Henriko.

Sollte die Gattin gegen mich Geheimnisse hegen?

Vinzenzo.

Noch ist sie es nicht! des Priesters Segen —

Henriko.

Das Herz und nicht die Form vermählt.

Vinzenzo.

Die Form und nicht ihr Herz macht sie zur Königin.

Henriko.

Wollt Ihr die Schrift mir zeigen?

Vinzenzo.

Nein!

Henriko.

Der Weigerung Grund?

Vinzenzo.

Ich müßte Euch erst zur Beichte sitzen, und dazu bin ich nicht gestimmt.

Henriko.

(Ernst) Hat sie ein Verbrechen unterschrieben?

Vinzenzo.

Etwas Aehnliches!

Henriko.

Vinzenzo! sie sollte ein Verbrechen begehen?

Vinzenzo.

Wer sagt das?

Henriko.

Ihr!

Vinzenzo.

Das habe ich nicht gesagt.

Henriko.

Erklärt Euch! denn ich kann Elivien nicht eher zum Altare führen, bis ich um alles weiß.

Vinzenzo.

Nicht eher?

Henriko.

Ich schwöre es Euch!

Vinzenzo.

(Schwer) So muß ich!

Henriko.

Ich bitte Euch!

Vinzenzo.

(Finster) Der Schwur, und nicht die Bitte

öffnet mir den Mund. — Hört, doch seyd gefaßt, ein Verbrechen zu vernehmen.

Henriko.

Das Ihr begingt?

Vinzenzo.

Wofür ich 24 Jahr schon büße! — Ich wollte es wäre vom Herzen, denn der vielen Worte bin ich entwöhnt.

Henriko.

Es wird Eure Brust erleichtern!

Vinzenzo.

Das wird es nicht! (Pause) Maria di Hama war die einzige Tochter eines alten, aber unbemittelten Hauses. Ein Muster ihres Geschlechts — die Welt nannte sie schön, ich fand es auch, liebte sie und warb um ihre Hand. — Meine Reichthümer wähnte ich, würden mir leicht den Weg zu ihrem Herzen bahnen, ich irrte — schon liebte sie einen andern, und wieß mich ab. Stolz, Eifersucht und das ganze Gefolge verschmähter Liebe entflammte meine Rache, doch konnte ich nicht verhindern, daß Rodrigo di Zilantano ihr Gatte ward. Er besaß große Güter — sie liebten sich und waren glücklich. — Ihr Glück war mir ein Dolchstich in das Herz, denn ich liebte sie noch

und konnte den Wunsch nach ihrem Besitze nicht aufgeben.

Henriko.

Da sie vermählt war? —

Vinzenzo.

Was fragt die aufgeregte Leidenschaft nach solchen Dingen? — Ich sann auf Mittel ein ganzes Jahr, um meiner Leidenschaften Durst zu löschen, und ein Glück zu zerstören, das ich nicht genießen konnte. — Mein Plan gelang zur Reife. — Ich spann mit Rodrigo Bekanntschaft an, heuchelte ihm Freundschaft, schien kalt gegen Marien, und betrog den Arglosen, der mich als seinen wärmsten Freund betrachtete. Ein Sohn war die Frucht ihrer Liebe, ich mußte ihn zur Taufe halten — Wuth kochte dabei in meinem Innersten. — Ohnfern Rodrigos Landsitz hatte ich mir eine Villa gekauft, Tage lang brachten sie bei mir, und ich bei ihnen zu. Als sie eines Abends auch bei mir waren, und mehrere Zufälle sich vereinigten, die mein Vorhaben begünstigten, Maria auch wider Gewohnheit sich früher als ihr Gatte zur Ruhe begab, da mischte ich in Rodrigos Pokal ein Pulver, welches seinen Zweck

nicht verfehlte, und ihn in festen Schlaf versenkte.

Henriko.

Ha! ich errathe die Absicht!

Vinzenzo.

An seiner Statt ging ich zu — o! erlaßt mir das weitere! — der erste Betrug gelang, beim zweiten ward ich verrathen. — Maria, in Verzweiflung, entdeckte an Rodrigo das Bubenstück, ein Zweikampf begann, und ich streckte meinen Gegner todt zur Erde. — Der Wittwe Schmerz war Grenzenlos — in tiefer Schwermuth trauerte sie ihr Leben hin — ich ließ ihr meine Hand und mein Herz antragen, um mein Vergehen in etwas wieder gut zu machen, allein mit Verachtung ward mein Antrag abgewiesen. — Schwer bereute ich meine That. — Als ich einst auf meiner Villa in tiefen Kummer verlohren saß, kam ein Bothe und brachte mir von Marien ein Schreiben, folgenden Inhalts: „Wenn Ihr dieses „leset, habe ich bereits meine Schuld mit dem „Tode bezahlt — ich habe einen Sohn gebohren, der sein Daseyn Euerer Sünde dankt, „der mit seinem Leben, das meinige endet. „Ich segne ihn dafür, dann nun bin ich bald

„mit meinem Rodrigo vereinigt. Macht gut „am Sohn, was Ihr an der Mutter verschul„det, erzieht ihn zum Guten, und laßt es „ihn nie erfahren, was ich gelitten habe.“ (Pause) Karlo di Zilantano ist mein Sohn.

Henriko.

Karlo? —

Vinzenzo.

Seit dieser Zeit hat sich meine Stirn nie entfaltet, keine Ruhe kam in meine Brust, und schwarze Ahnungen schrecken meinen Geist. Mariens Bild schreckt mich im Schlafe auf, verfolgt mich auf allen meinen Schritten, und verscheucht jeden heitern Gedanken aus meiner Seele. An Karlo meine Güter durch Eliviens Hand zu vererben, war mein Plan, Eure Liebe zu meiner Nichte änderte diesen Vorsatz, den ich selbst nicht ganz billigte, weil die nahe Verwandtschaft zwischen Karlo und Elivien mir strafbar schien. Ich hielt es für die erste Gnade vom Schicksal, da es mir nun auf einem andern Wege mein Ziel wollte erreichen lassen. Meine Nichte als Königin zu wissen, der Glaube, daß sie als solche auf mein Vermögen nach meinem Tode keine Ansprüche machen würde, bestimmten mich, Euch

meine Einwilligung zu geben. Damit ich aber ganz sicher sey, ließ ich sie eine Schrift unterschreiben, in welcher sie sich aller Ansprüche auf meinen Nachlaß begiebt, in der sie sich verpflichtet, Karlo gegen jede Gefahr zu schüzzen, so weit es in ihrer Macht steht, und wenn er auch einst das Leben verwirken sollte, ihn zu retten. — Ihr wißt nun alles.

Henriko.

(Nachdenkend) Ich weiß es!

Vinzenzo.

Daß ich bei der Entsagung meines Vermögens auch jene Punkte hinzufügte? dafür kann ich Euch keine Gründe angeben, sie flossen wider Willen in meine Feder. — Es mußte eine böse Ahnung seyn, die wie ich hoffe, daß sie nie in Erfüllung gehen wird.

Henriko.

Das gebe Gott!

Vinzenzo.

Ihr wißt nun alles! jetzt kommt und schweigt.

Henriko.

Ich kann mich dieser Mittheilung nicht erfreuen! (beide ab)

IIIte Scene.

(Nach einer kurzen Pause öffnet sich die Thüre des Kamins, der in der Tiefe des Zimmers befindlich ist, und Pizanty in einen schwarzen Mantel gehüllt, tritt heraus. Er sieht sich forschend um).

Pizanty allein.

Endlich ist das Feld leer! ich stand wie auf Kohlen! die Königin erwartet mich — die verdammten Wachen machten mir den breiten Fahrweg unsicher, drum mußte ich hier den schwarzen Seitenweg einschlagen. — Ey! ey! was hört man nicht alles! Vinzenzo! — du also Karlos Vater? (er durchsucht das Zimmer, hebt die Vorhänge am Fenster auf, horcht an den Thüren u. s. w.) Alles sicher! das Glück begünstigt mich, die Krone ist noch hier. (er geht zum Tische zieht ein Kästchen unter dem Mantel hervor, öffnet es, nimmt mit einer Nadel eine Mirthenkrone heraus, die der im Korbe ganz gleich ist, welche er zu sich steckt, und dagegen die Mitgebrachte hinstellt) So, ha! die höchste Zeit! es kommt jemand! (er geht schnell, doch behutsam in den Kamin und macht die Thür hinter sich zu)

IVte Scene.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gonzago.

Auch schon in den Garten? gut! — Alles hat die Freude hinein gelockt, in diesen Gemächern ist es so still, daß man die Tritte einer Maus hören könnte. Nun so freut Euch! ein treuer Wächter steht zu Euerm Schutze hier, und es thut meinem Herzen wohl, daß ich mir sagen kann: Die Bosheit flieht, wo Gonzago steht. — Schon will die Dämmerung einbrechen, und die Prinzeß ist noch nicht hier. Sollte ihr ein Unfall begegnet seyn? das wolle Gott verhüten! Ich muß doch einen Boten nach ihr senden. (ab)

Vte Scene.

Vigantino. Rosalia. (Beide von der entgegengesetzten Seite).

Vigantino.

Hier laß uns ein traulich Wörtchen sprechen. Ich habe mich den ganzen Tag darauf gefreut, allein ich konnte nicht fort, der Prinz

hatte so viel Bestellungen — aber nun ist die Arbeit gethan, und es heißt ja: nach der Arbeit ist gut ruhn.

Rosalia.

(Schalkhaft) So schlafe! (will gehen)

Vigantino.

(Hält sie) Versteh' mich doch nur recht! ich meine unter Ruhe, im Arm der Liebe kosen.

Rosalia.

Wie schlau! ich soll nun deine Mühe lohnen? das kann der Prinz, denn für mich hast du nichts gethan.

Vigantino.

Ich hätte nichts für dich gethan? Habe ich denn nicht für dich gebetet, und habe ich nicht tausendmal deinen Namen genannt?

Rosalia.

Was kann mir denn das alles nützen?

Vigantino.

Recht viel! denn sieh', wenn ich für dich bete, so denke ich dabei an Gott, und weiß, daß er die guten Menschen gern erhört, und folglich, wirst du durch mein Gebet glücklich. Wenn ich deinen Namen nenne, so ist nichts natürlicher, als daß ich auch an dich denke, und dann kann es ja nicht anders seyn, als

daß ich gute Vorsätze fasse, die ich ausführen will, um deiner werth zu werden.

Rosalia.

(Gerührt) Ist das dein Ernst?

Vigantino.

Von ganzer Seele!

Rosalia.

So danke ich dir von ganzem Herzen!

Vigantino.

Du wirst mich immer lieben?

Rosalia.

Immer! und du?

Vigantino.

Ewig!

Rosalia.

Ist das länger als immer?

Vigantino.

Weit länger! Ach! — wenn doch für uns auch schon der Altar geschmückt würde!

Rosalia.

Wir sind noch zu jung!

Vigantino.

Kann man denn zu früh glücklich seyn?

Rosalia.

Du mußt erst ein H[illegible] werden.

Vigantino.

Also ist dir der Page zu schlecht?

Rosalia.

Ach! meinetwegen wollte ich, du bliebst zeitlebens ein Page, aber es geht doch nicht.

Vigantino.

Und ich wollte, daß du zeitlebens so jung bliebst, aber das geht leider auch nicht.

Rosalia.

Ach leider nicht!

Vigantino.

(Nimmt ihre Hand und sieht ihr freundlich in die Augen) Laß es nur gut seyn! bleibe du mir immer freundlich, und ich werde deine Jugendreize nicht vermissen.

Rosalia.

Und du bleibe immer zärtlich, und ich werde mir dich immer als Page denken.

Vigantino.

Ach! liebste Rosalia! wie glücklich wollen wir seyn! Aus deinen Augen will ich alle deine Wünsche lesen! Nie will ich dich betrüben, immer nur für dein Glück bedacht seyn —

Rosalia.

Ja, wenn das wäre?

Vigantino.

Könntest du zweifeln?

Rosalia.

Euch ist nur nicht viel zu trauen! Was Ihr uns als Liebhaber versprecht, davon wollt Ihr selten als Männer etwas wissen. Ich habe neulich ein Liedchen gelernt, das klingt gar sonderbar, und wenn es die Wahrheit spricht, so sollten wir wohl die Lust verlieren, uns mit Euch einzulassen.

Vigantino.

Ey! das möchte ich doch hören.

Rosalia.

Das sollst du gleich! (sie nimmt die Laute von der Wand) Du kannst es dir merken! (sie spielt und singt)

Seyd behutsam holde Mädchen,
Wenn ihr nach der Krone greift!
Weil die Blüthe zarter Mirthen,
Selten Euch zum Heile reift.
Heiter flechtet ihr die Krone
Durch das seid'ne Lockenhaar,
Wonnetrunken, voll Entzücken,
Hüpfet ihr zum Brautaltar.

Doch oft welkt noch nicht die Blüthe
Nicht das Grün im schönen Kranz,
Und es schwindet schon der Frieden,
Und des Glücks geträumter Glanz.
Statt der Rosen wie ihr wähntet,
Wachsen Dornen um Euch her,
Und der Pfad gehoffter Wonne,
Ist für Euch an Freuden leer.

Denn was all mit süßen Worten,
Euch der Bräutigam verspricht;
Daran denkt er in der Ehe
Auch mit einer Sylbe nicht! —
Für die Freiheit Eurer Tage,
Drückt Euch dann die Sklaverey!
Darum seyd bedächtig! denket:
Mädchen sind nur einmal frei! (sie endet)

Vigantino.

Das Lied gefällt mir nicht!

Rosalia.

(Hängt die Laute weg) Weil es die Wahrheit spricht.

Vigantino.

Ach nein! weil es, wenn du wirklich so denken könntest, mich um meine Rosalia, und dadurch um mein Glück bringen würde. Sieh!

ich wüßte nicht, wie ich glücklich seyn könnte, wenn du es nicht mit mir wärst, wie ich etwas besitzen möchte, was nicht auch dein wäre!

Rosalia.

Das soll ich dir nun glauben! Wenn du mich wirklich so liebtest, wie du sagst, so würdest du mir heute zum Vermählungstage, doch gewiß etwas mitgebracht haben! Geh! geh! ich glaube es nicht, daß du so oft an mich denkst.

Vigantino.

Das sagst du nur im Scherze, aber du hast recht! Mitgebracht habe ich dir nichts, ich eilte so — ja heute früh, da hatte ich dir eine schöne Rose zugedacht, du warst aber nicht allein, und so mußte ich sie wohl alle an deine Donna geben.

Rosalia.

Wer das glaubte.

Vigantino.

Gewiß! (er sieht den Korb) Doch sieh! da stehen sie ja noch! (nimmt den Korb) Hier — ja wahrlich, hier liegt dieselbe Rose noch — sieh! diese war es (er nimmt die Rose aus dem Korbe und reicht sie ihr hin) da nimm!

Rosalia.

Das ist gestohlen Gut, das nehme ich nicht.

Vigantino.

Ey weißt du denn das Sprichwort nicht. Gestohlene Kirschen schmecken auch süß, und gestohlene Küsse noch süßer. (er küßt sie)

Rosalia.

(Schreit laut auf) Nun bin ich böse! nun bin ich ewig böse! (sie läuft ab, und verschließt die Thüre hinter sich)

Vigantino.

(Ihr nach) So bleib doch! ich will es ja nicht wieder thun! (an der Thüre) Nun hat sie gar die Thür verschlossen. Rosalia! so höre doch! — Nun ja! das fehlte noch, es kommt jemand (er versteckt sich hinter den Vorhang am Fenster, und behält in der Angst den Korb mit Blumen unter dem Arme).

VIte Scene.

Gonzago. Vigantino, zuletzt Coralli.

Gonzago.

(Sieht sich um) Niemand hier? — seltsam! aus diesem Gemache kam das Geschrei — hm!

so muß es hier — (geht zur Seitenthüre) Wie? verschlossen! — Noch seltsamer — hier war es oder hier! — (er sieht sich forschend um) Das ist doch unbegreiflich — (er durchsucht das Gemach und erblickt Vigantinos Füße) Halt! wem gehören die Füße, dort hinter jenem Vorhang?

Vigantino.

(Mit zitternder Stimme) Mir!

Gonzago.

Wer ist das mir? (geht hin und zieht den Vorhang weg) Page! (streng) Was treibst du hier?

Vigantino.

Ich — ich pflücke — Blumen.

Gonzago.

Hinter dem Vorhange?

Vigantino.

Nein! (immer ängstlicher) Auf dem Felde!

Gonzago.

Diese Blumen, auf dem Felde?

Vigantino.

Im Garten — ja im Garten!

Gonzago.

Weßhalb zitterst du?

Vigantino.

Aus — aus Angst!

Gonzago.

Was hast du gethan?

Vigantino.

Nichts Böses!

Gonzago.

Wer nichts Böses thut, darf nicht zittern.

Vigantino.

Ich zittre doch!

Gonzago.

Das sehe ich!

Vigantino.

Seht Ihrs?

Gonzago.

Page! du bist mir verdächtig! sprich, wie bist du in dieses Gemach gekommen?

Vigantino.

Ach Gott! wie alle Menschen! durch die Thüre!

Gonzago.

Durch welche?

Vigantino.

Durch diese!

Gonzago.

Du lügst! die Thüre ist ja verschlossen.

Vigantino.

Ist sie verschlossen?

Gonzago.

(Streng) Bekenne! Sprich die Wahrheit!

Vigantino.

Ja! ich will alles bekennen!

Gonzago.

Wie bist du in dieß Zimmer gekommen?

Vigantino.

Ich werde — wohl durch jene Thüre gekommen seyn!

Gonzago.

(Stärker) Du lügst! von dieser Seite konnte Niemand kommen, der von mir nicht wäre bemerkt worden.

Vigantino.

(In höchster Verlegenheit) Nun so — muß ich wohl durch das Fenster gekommen seyn!

Gonzago.

Was soll ich davon denken?

Vigantino.

Was Ihr wollt! nur —

Gonzago.

Weßhalb hast du geschrien?

Vigantino.

Ich? — ich — aus Angst.

Gonzago.

Weßhalb?

Vigantino.

Ich — die — ich habe —

Gonzago.

Willst du reden! that dir jemand etwas?

Vigantino.

Ach Gott! mir that niemand etwas!

Gonzago.

Und doch schriest du?

Vigantino.

Ja! ich schrie —

Gonzago.

Was willst du mit dem Korbe?

Vigantino.

Mit dem Korbe?

Gonzago.

Weßhalb hast du ihn dort vom Tische genommen?

Vigantino.

Ich will es nur bekennen — ich habe — ja —

Gonzago.

Du machst dich durch dein Benehmen immer verdächtiger.

Vigantino.

Freilich!

Gonzago.

Sprich! was hast du gethan?

Vigantino.

Nichts Böses!

Gonzago.

Also etwas Gutes? sage es mir!

Vigantino.

Ja, ob es etwas Gutes ist, das weiß ich auch nicht!

Gonzago.

Sey es, was es wolle! ich will es wissen!

Vigantino.

Ich habe — (hält die Hand vors Gesicht) Ich habe geküßt!

Gonzago.

Geküßt? es ist ja Niemand hier?

Vigantino.

Ich habe doch geküßt.

Gonzago.

Die Blumen, oder deinen Schatten?

Vigantino.

Ach nein! ein — Mädchen!

Gonzago.

Ein Mädchen? es ist ja keines hier?

Vigantino.

Es war aber eines hier.

Gonzago.

Und das war?

Vigantino.

Meine Geliebte.

Gonzago.

Knabe! hast du auch schon eine Geliebte?

Vigantino.

Wenn Ihr es nicht übel nehmen wollt!

Gonzago.

Ach! meinetwegen habe zwanzig! Aber wo ist sie hin?

Vigantino.

Durch die Thüre!

Gonzago.

Lüge nicht! die ist ja verschlossen.

Vigantino.

Nun ja! sie ist verschlossen.

Gonzago.

Das weiß ich!

Vigantino.

Und da schrie sie —

Gonzago.

Weßhalb?

Vigantino.

Weil ich sie küßte — und lief fort, und verschloß die Thüre.

Gonzago.

(Verdrießlich) Wenn alle Mädchen um einen

Kuß solchen Lärm machen wollten, man würde vor Geschrei nicht ruhig schlafen können.

Vigantino.

Freilich!

Gonzago.

Aber weßhalb hast du dich versteckt?

Vigantino.

Weil ich mich schämte —

Gonzago.

So schäme dich, Knabe!

Coralli kommt.

Die Prinzeß! (ab)

Gonzago.

Fort Page! (eilt ab)

Vigantino.

(Holt tief Athem) Du lieber Gott! wenn jeder so viel Angst um einen Kuß ausstehen müßte, wer würde da wohl noch küssen? — (setzt den Korb auf den Tisch) Aber sie soll mir die Angst nicht umsonst verursacht haben, ich will mich so lange gegen sie böse stellen, bis sie mich um Gottes willen um einen Kuß bittet. (ab)

(Die Bühne bleibt kurze Zeit leer.)

VIIte Scene.

(Coralli bringt Lichter, und stellt sie neben den Korb, geht, wenn Ludovika und Gonzago eingetreten sind, wieder ab).

Gonzago.

Noch befinden sie sich in dem Garten. Mit Sehnsucht seyd Ihr schon von ihnen erwartet worden.

Ludovika.

Die gute Mutter konnte sich nicht von mir trennen, sie nahm, als nähme sie auf ewig von mir Abschied. Hätte ich es nicht so gewiß versprochen, hierher zu kommen, ich wäre mit ihr abgereist.

Gonzago.

Dann würdet Ihr, das hohe Brautpaar sehr betrübt haben. Die Königin hat doch treue Begleiter?

Ludovika.

Pizanty und einige Trabanten.

Gonzago.

Wollt Ihr das Brautpaar hier erwarten, oder gefällt es Euch zu ihnen in den Garten zu gehen?

Ludovika.

Der Abschied meiner Mutter — ich will mich ein wenig erholen — habt die Güte und führt sie hieher.

Gonzago.

Nach Euerm Befehle! (er will durch die Thüre gehen, die verschlossen ist) Ja so! die ist verschlossen! (geht ab)

VIIIte Scene.

Ludovika allein.

Meine Mutter und Scipio! (sie setzt sich) um diese drängen sich meine Gefühle, von ihnen getrennt zu seyn, fällt meinem Herzen schwer. — Recht angenehm will ich aber morgen früh die gute Mutter überraschen. Ehe sie noch erwacht, stehe ich schon vor ihrem Bette, und wenn sie die Augen öffnet, ist ihre Ludovika das Erste, was sie erblickt. Sie streckt die Arme nach mir aus, ich sinke freudig an ihre Brust, und rufe ihr zu: Eure Tochter hat Wort gehalten, ja! ja! so soll es seyn! Die Reise ist kurz — so bald die Glücklichen verbunden sind, reise ich und — Scipio kann mich

begleiten. (sie erblickt den Korb) Wie? ist das nicht mein Geschenk von heute früh? (steht auf und geht zum Tische) Noch unberührt? nicht eine Blume fehlt? nicht eine Rose hat sie heute getragen? — dafür will ich sie strafen! — ja das will ich — ich will mich recht böse stellen, daß sie mein Geschenk verschmähte, und — ja! mir selbst die Krone aufsetzen, und ihr sagen: daß ich sie für mich behalten wollte (sie nimmt die Krone und befestigt sie auf ihrem Kopfe) So nun mag sie kommen! Jetzt bin ich die Braut! ich will, wenn es mir nur gelingt, recht böse scheinen, — ich höre sie schon!

IXte Scene.

Ludovika. Henriko. Elivia. Vinzenzo. Gonzago, durch die Thüre, welche Rosalia verschloß.

Elivia.

So lange konntet Ihr uns Eure holde Gegenwart entziehn?

Ludovika.

(Sich empfindlich stellend, welches ihr aber nicht glückt) Wenn ich gewußt hätte, daß mein Geschenk hier keine günstigere Aufnahme finden

würde, so wäre ich ganz weggeblieben. Zum Beweise daß ich recht böse bin, habe ich die Brautkrone zurückgenommen, und werde sie für mich selbst behalten. (ohne Verstellung) Sprecht! was fehlt mir noch um einer Braut zu gleichen?

Elivia.

Ein Mann, der Eurer würdig ist.

Henriko.

Recht Elivia! Der Meinung bin ich auch!

Ludovika.

(Zu Scipio) Und Ihr sagt gar nichts!

Scipio.

(Schmerzlich) Ich denke mir Euch, wenn ich Euch so betrachte, als eine Himmelsbraut.

Ludovika.

(Halb laut) Das bin ich auch! (zu Gonzago) Nun, wißt Ihr nicht auch ein Lob für mich?

Gonzago.

(Gerührt) Mein Herz spricht laut für Freude, wenn ich Euch sehe, mein Mund ist stumm.

Ludovika.

Guter Alter!

Elivia.

Indeß! so schön Euch auch die Krone

kleidet, ich raube sie Euch doch wieder! Denn diese Krone als Braut, oder keine.

Ludovika.

Nein! ich behalte sie für mich! ich bin nun die Braut, und Scipio soll mein Brautführer seyn.

Scipio.

(Für sich) Harmloses Geschöpf!

Vinzenzo.

(Ungeduldig) Wollen wir denn noch länger säumen?

Henriko.

Nein! die längst ersehnte Zeit ist da! wir sind bereit. — Kein Gepränge soll die schöne Feier lästig machen, und kein Pomp der Kleider. Mit reinem Herzen tretın wir vor Gott, das ist ihm wohlgefälliger, als eitler Glanz. Weiß wie die Unschuld, das Simbol ihrer Tugend, führe ich meine Elivia zum Altare (er nimmt eine Rose aus dem Korbe) die Blume der Wonne blühe an ihrem Busen (giebt sie Elivien) und mit der blühenden Hoffnung im Haare geleite sie mich zum Ziele meiner Wünsche.

Ludovika.

(Für sich, mit Beängstigung die sie zu verbergen sucht) Ach Gott!

Henriko.

(Zu Ludovika) Wird die geliebte Schwester meiner Braut den schönsten Schmuck versagen?

Ludovika.

Ich? — gern — mir ist nicht ganz wohl — ein nie empfundner Schmerz — eine Hitze im Kopfe — ein heftiges Brennen auf dem Haupte —

Scipio.

(Besorgt) Was ist mit Euch geschehen?

Elivia.

So schnell? Ihr befandet Euch doch so wohl?

Ludovika.

(Reicht Scipio die Hand und setzt sich) Mir ist so heiß — so bange — so beklommen — es wird vorübergehn — nur mein Kopf — die Stirn —

Henriko.

Führt sie an die Luft.

Scipio.

(Seine Hand an ihre Stirn) Fiebrisch brennt ihr Haupt, ich bin in Todesangst!

Gonzago.

Ich eile einen Arzt herbei zu rufen. (schnell ab)

Ludovika.

Beruhigt Euch, mich dünkt — der Schmerz läßt nach.

Scipio.

Das gebe der Himmel!

Elivia.

(Die sich wie Henriko, mit ihr beschäftigt) Ist Euch besser? Habt Ihr nach etwas Verlangen?

Ludovika.

(Den Schmerz verbergend, sieht auf Scipio) Es geht vorüber, mir wird wohl!

Henriko.

Gedankt sey Gott!

Ludovika.

Ach nein! — mir ist — meine Mutter! — ich vergehe vor Schmerz!

Scipio.

Um Gottes willen schafft Hülfe!

Henriko.

(Eilt ab).

Elivia.

(Aengstlich umher gehend) Wenn ich nur wüßte — bringt sie auf das Ruhebette.

Ludovika.

Der Tod! ach — (sie springt auf, reißt die

Krone vom Kopfe und wirft sie hin) Bist du das glühende Eisen, das mein Haupt durchbohrt!

Vinzenzo.

(Der sie die Zeit über mit Unruhe betrachtete) Woher kommt dieser Sturm?

Scipio.

Gott erwecke mich aus diesem fürchterlichen Traume!

Ludovika.

(Hält den Kopf mit beiden Händen, und blickt starr vor sich hin) Flammen verzehren mein Gehirn!

Elivia.

(Die Hände ringend) Kommt denn noch keine Hülfe!

Ludovika.

(In voriger Stellung) Es tobt und wüthet! — ach! die Schmerzen! —

Scipio.

Vernichte mich Gott! nur laß mich den Jammer ihres Todes nicht erleben!

Ludovika.

(Stößt Scipio zurück, da er sie halten will) Was willst du von mir? ich habe dir nichts gethan! suche dir ein anderes Opfer deiner Rache! — Ha! was soll das Blut an deinem Kleide? — seht — er will mich ermorden —

laßt mich entfliehen! ach! (sie weint sanfter) Liebe! liebe Mutter! zürne nicht auf dein Kind, daß es nicht Wort hält! du solltest nur sehen, wie sie mich hier bewachen, ich wäre sonst schon längst bei dir! — O! ich bitte Euch, seyd barmherzig, und laßt mich zu meiner Mutter, sie vergeht vor Angst, wenn ich länger säume! (sie kommt zu sich) Wo ist meine Mutter? (laut rufend) Mutter! — Mutter komm! (sehr schwach) Dein Kind stirbt.

Scipio.

(Führt sie zum Ruhebette) Erbarmer dort oben! hilf der Aermsten!

Elivia.

Ich verzweifle wenn sie stirbt.

Vinzenzo.

Das ist nicht natürlich! hier wüthet ein Verbrechen.

Ludovika.

(Ermattet) Scipio! mein Scipio! — ja! ich sterbe! — Nun kann es alle Welt erfahren daß ich dich Liebe — im Tode ist Wahrheit — Scipio! ich liebe dich herzlich! — Siehe! ich habe mein Wort gehalten, erfülle nun auch das deine und folge mir bald — ich erwarte dich — mit Ungeduld — ach! der Tod — so

schrecklich habe ich ihn nicht gedacht — noch so jung — und schon sterben! — Habe ich denn solche Schmerzen verdient?

Elivia.

Ist denn keine Rettung — kommt denn kein Arzt?

Scipio.

Mein Blut erstarrt vor Entsetzen!

Ludovika.

(Immer schwächer) Sagt mir — war ich nicht ein frommes Mädchen? — habe ich je einem Wesen wehe gethan? — Weßhalb muß denn ich — der Himmel wird mir gnädig — Scipio! — deine Braut tritt rein vor Gott — du wirst es auch — tröste meine Mutter — sei ihr Sohn! — Elivia, sei ihre Tochter — ich habe sie unaussprechlich geliebt — laßt sie nicht Kinderlos — und in Verzweiflung sterben.

Xte Scene.

Vorige. Henriko. Martello. Gonzago.

Henriko.

Hier ist ein Arzt! — Wir kommen doch nicht zu spät?

Elvia.

(Fliegt an seinen Hals) Ach Henriko! ich fürchte es!

Martello.

(Ist zu Ludoviken geeilt, und beschäftigt sich mit ihr) Eine unnatürliche Hitze — (reibt ihre Schläfe mit Balsam) Könnt ihr mir nicht sagen — wie sie — so schnell —

Ludovika.

Deine Hülfe kommt zu spät! (wendet sich zu Scipio) Sey du mein Seelenarzt! — ich habe nichts in dieser Welt verbrochen — habe ich unbewußt gesündigt, so wird — es mir Gott verzeihen — ich habe bald überstanden, denn zart sind die Fäden meines Lebens — es war leicht sie zu zerreissen — doch natürlichen Todes sterbe ich nicht — die — liebende Freundschaft — pflanze meinem Andenken eine Zypresse — meiner Mutter sagt — mein Herz sey gebrochen — doch meine kindliche Liebe nicht — sie soll — die Armen die ich — pflegte — nicht verlassen — schon fühle ich den Schlaf — die Schmerzen werden milder — ich —

Scipio.

O Gott! gieb mir Thränen! für eine

Thräne opfere ich dir die ganze Summe meiner Lebenstage.

Elivia.

Ist denn keine Hülfe möglich?

Martello.

(Stets mit der Kranken beschäftigt) Ich begreife nicht — hier ist etwas Schreckliches geschehen!

Henriko.

Wie das?

Martello.

Etwas Unerhörtes! — nur — ich — weiß nicht wie —

Ludovika.

(Sinkt zurück) Scipio! — sollte der Schmerzenstod — meine Augen — nicht — erfülle du mir — den letzten Liebesdienst — willst du? —

Scipio.

(In dumpfer Stimme) Ich will! — ich will!

Ludovika.

Ich danke dir — meine Mutter — (sie sinkt nach und nach in Besinnungslosigkeit) wird dir — dafür —

Martello.

Sagt mir, was mit ihr geschehen ist? — Meine Kunst versiegt bei dieser Kranken —

ruft mehrere Aerzte, denn hier ist — ich kann es freilich nicht erklären — ist keine Vermuthung?

Elivia.

Keine! sie war gesund und froh, bis sie über heftige Schmerzen im Haupte klagte, und in einem Anfalle von Raserei die Krone vom Kopfe riß.

Martello.

Eine Krone?

Gonzago.

(Der die Zeit mit stummen Schmerz auf die Leidende sah, erblickt die Krone auf der Erde) Diese?

Martello.

Sonderbar! — wie — sollte hier — (er nimmt die Krone behutsam auf) Diese? — was? (betrachtet sie aufmerksam) Die Blätter welk — die Blüthen schwarz — Ha! (er wirft sie mit Abscheu von sich) Gerechter Gott! wer hat diese Krone gewunden?

Henriko.

(Erstaunt) Die Kranke selbst!

Martello.

Das ist nicht möglich! Verzeiht!

Henriko.

Es ist so!

Martello.

Die Krone ist vergiftet!

Alle.

(Mit Entsetzen) Vergiftet?

Scipio.

(Der neben Ludoviken steht) vergiftet? (er stürzt vor und fällt auf die Knie, mit schnellen Wechsel von Schmerz zur höchsten Wuth) So vergifte die Erde jede Stunde meines Lebens mit tausendfachem Schmerz! Der Himmel dort jenseits meine Seligkeit mit den Quaalen aller Sünder dieses Erdballes, wenn ich den Mörder nicht suche, finde, und unerhört und schrecklich richte! (er springt auf und ergreift Martellos Hand) Rette sie! und ich will verdammt sein, zu dem was ich geschworen! Rette sie! und ich will für jeden Tropfen ihres Blutes dein tausendfacher Schuldner seyn!

Martello.

Bietet mir die Welt; und ich kann sie nicht retten!

Scipio.

Nun so fahre hin, unglücklichste der Mädchen! und du ewiger Richter der Welten, vergieb mir, wenn ich fürchterlich in dein Amt greife!

Henriko.

Besinnt Euch Martello! diese Krone, sie hat sie selbst gewunden, sie hat Elivien damit beschenkt, und diese Krone wäre vergiftet?

Martello.

Mit dem schrecklichsten, unheilbarsten Gifte! — Ich sah' es — ihre Krankheit, ich überzeugte mich davon, doch wagte ich es nicht, meine Vermuthung laut zu äußern. — Nein! nein! die Unglückliche ist nicht zu retten! bittet Gott, daß er schnell ihre Leiden ende! (er geht zu Ludoviken und untersucht ihren Puls) Sie steht an der Pforte der Ewigkeit!

Vinzenzo.

(Schmerzlich) Gonzago! Meine Ahnung! jetzt (für sich) muß ich das Schrecklichste wissen! (schnell ab)

Ludovika.

(Wie aus einem Traume erwachend) Wo bin ich? — wie? — bin ich noch bei Euch? — Scipio —

Scipio.

(Der im Vordergrunde stand, stürzt zu ihr) Ludovika!

Ludovika.

(Will ihm die Hand reichen, die Kraft verläßt sie aber) Bei Gott! — ich — ach! —

Scipio.

(Wirft sich über sie) Ich halte deine Seele fest! entfliehe mir nicht! Engel des Himmels!

Martello.

(Der ihre Hand ergriffen hat, und sie jetzt sanft auf sie hinlegt) Sie ist hinüber — in eine bess're Welt!

Scipio.

(Betrachtet sie aufmerksam) Ludovika! (springt mit Entsetzen auf) Ewige Barmherzigkeit! sie ist nicht mehr!

Martello.

Sie hat vollendet!

Gonzago.

(Trocknet die Augen) Gott sey ihrer Seele gnädig!

Elivia.

(Ist in Henrikos Arme gesunken, der sich mit ihr beschäftigt).

Scipio.

(Geht mit kalter Verzweiflung zu Ludovika, drückt ihre Augen zu, preßt ihre Hand an sein Herz, und holt tief Athem) Jetzt bist du mein! die Vermählung war fürchterlich — aber du bist mein! — Jetzt brich mein Herz, wie das Ihrige gebrochen ist, ich habe nichts mehr auf

dieser Welt — (besinnt sich) als noch die Rache!

Gonzago.

(Der sich von seiner Betäubung erholt, faßt Martellos Hand, und führt ihn vor) Sagt mir — bei dem Heile Eurer Seele! ist jene Krone da vergiftet? — Mensch! sage mir Wahrheit, denn es gilt die Tugend eines Menschen und sein Leben. Fluch treffe den Lügner, und ewige Schande den falschen Ankläger der Unschuld! sagt mir: Ist jene Krone vergiftet?

Martello.

(Fest) Sie ist es!

Gonzago.

(Mit zitternder Stimme) Martello! es gilt die Seelenruhe meiner letzten Tage! Martello! es gilt ein Menschenleben! — Ihr könnt Euch irren — der Schein — Ihr seyd noch jung, lange müßtet Ihr die Last eines bösen Gewissens mit Euch tragen. — Ist diese Krone vergiftet?

Henriko.

(Wird aufmerksam) Was soll das?

Martello.

So wahr ich schuldlos bin an diesem Morde! die Krone ist mit dem schrecklichsten Gifte bestreuet!

Gonzago.

(Heftiger) Die Krone, die in jenem Korbe war?

Henriko.

Dieselbe!

Gonzago.

(Schlägt sich wüthend an die Stirne) Nun so vergieb mir Gott meinen Blödsinn! daß ich alter Mann mich von der Kindheit täuschen ließ, und lasse den Tod der Unglücklichen nicht auf meine Seele fallen! Ich liefre Euch den Mörder.

Martello.

Um Gottes willen! was ist Euch!

Gonzago.

O pfuy! pfuy Salvatoro! rühme dich ferner nicht mehr deiner Wachsamkeit und Treue! Miethet Euch einen Hund zu Euerm Schutze, und Ihr könnt sicherer seyn, denn bei mir! — O! ich blinder unbedachtsamer Thor! ich hätte die That verhindern können — in meiner Gewalt war der Mörder — ich traf ihn bei der That — und ich grauer Sünder! ließ sie geschehen, und den Mörder entfliehen!

Henriko.

Erkläre dich!

Gonzago.

Aber wie konnte ich es glauben, daß in des Knaben holde Jugend, sich solche gereifte — solche täuflische Bosheit sich nisten könnte! — Wer konnte es glauben?

Scipio.

(Stürzt vor und faßt heftig Gonzagos Hand) Nenne mir den Mörder!

Gonzago.

Sein Zittern — sein verbergen — die verschlossene Thüre — in der Hand den Korb — die Angst — die Verwirrung. — So wahr ich lebe! er ist der Mörder!

Alle.

Wer? wer?

Gonzago.

Wer? Euer Page!

Scipio.

(Tritt zurück) Der?

Gonzago.

Ja!

Elivia.

Vigantino?

Henriko.

Mein Page?

Gonzago.

Vigantino, Euer Page!

Henriko.

Gonzago, du irrst dich!

Gonzago.

Es gilt ein Menschenleben, verdamme mich Gott wenn ich ohne Grund ein Zeugniß ablege, es gilt ein Menschenleben! und ich trete auf, ich Gonzago Salvatoro und zeuge gegen Vigantino, daß er der Mörder ist!

Allgemeines Erstaunen.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

1te Scene.

(Das Gewissen.)

(Zimmer auf der Königin Villa.)

Königin. Ludovika als Geist. Die Frauen der Königin.

Königin.

(Sitzt in einem Lehnstuhl und schlummert unruhig, den Arm auf dem vor sich stehenden Tisch gestützt).

Die Lichter auf dem Armleuchter sind fast ausgebrannt.

Es schlägt 12 Uhr. Mit dem letzten Glockenschlage beginnt eine sanfte Harmonie, und das Gemach erhellt sich nach und nach ausserordentlich.

Ludovika.

(In einem blendend weißen Gewand, mit herabhängenden Haaren, einen Palmzweig in der linken Hand tragend indem sie die Rechte auf ihr Herz hält, schwebt zur Seite ein. Sie geht langsam

feierlichen Schritts zur Königin, und blickt wehmüthig auf sie hin).

Königin.

(Mit einer unruhigen Bewegung) Ludovika!

Ludovika.

(Berührt mit der Palme die Stirn ihrer Mutter und kniet vor ihr hin).

Königin.

(Erhebt sich in ihrem Sessel, und streckt unwillkührlich ihre Hände segnend über Ludoviken, indem sie fortträumend ihren Blick starr gen Himmel richtet. Sie zieht alsdann ihre Hände zurück, und bedeckt sich in schmerzlicher Bewegung das Gesicht).

Ludovika.

(Steht auf, sieht mit verklärtem Blicke gen Himmel, dann noch einmal wehmüthig auf die Königin, und verläßt langsam feierlich das Gemach).

(Die Erleuchtung verschwindet, die Harmonie verhallt).

Königin.

(So wie die Harmonie vertönt, erwacht sie, schrickt auf, sieht sich forschend und ängstlich um, verläßt ihren Sitz, ringt die Hände, will sprechen, vermag es aber nicht, und Thränen entströmen ihren Augen. Sie geht endlich in heftiger Bewegung zum Tisch und läutet).

(Die Frauen treten ein.)

Königin.

(Blickt sie einige Zeit starr an, faßt dann beider

Hände, und führt sie zitternd vor. Nach einer kurzen Pause in welcher die Frauen ihr Erstaunen bezeugen, sagt sie mit gebrochner Stimme) Ein Traum. — Ein fürchterlicher Traum. — Meine Tochter ist tod! — Folgt mir zu ihrer Leiche! (sie will schnell abgehn, die Kraft verläßt sie aber, und sie sinkt den Frauen in der Thür ohnmächtig in die Arme).

Verwandlung.

Zimmer wie im dritten Akt.

IIte Scene.

Henriko. Dann Gonzago. Vigantino. Wache.

Henriko.

Ich muß ihn selbst sprechen! — Wenn Gonzago nicht sein Ankläger wäre, ich könnte es nie glauben. — Dieser Knabe — allein die Umstände — die Gründe die Gonzago anführt, sie lassen keinen Zweifel übrig. — Es ist etwas Empörendes! — Arme Ludovika! wie mußtest du dein Leben beschließen! — Wer konnte ihn dazu vermögen? Denn Vigantino war nur das Werkzeug eines größern Bösewichts, und viel=

leicht unwissend — unwissend? Nein! weßhalb verbarg er sich? Warum seine Angst? Es ist nicht anders, er wußte um die That. — Ihn wählte man zur Ausführung des schändlichen Plans, da sich kein anderer, ohne Verdacht zu erregen, allein in die Gemächer wagen durfte.

(Vigantino mit gebundenen Händen blaß, zitternd und entstellt, Gonzago und Wache treten ein).

Henriko.

(Sieht mit Abscheu auf Vigantino) Bube? (zu Gonzago) hat er bekannt?

Gonzago.

Er läugnet hartnäckig. Rosalia, auf die er sich berief, ist auch vernommen, allein ihr Zeugniß bleibt verdächtig, da sie sich lieben. Auch kann sie nicht verbürgen, was er that als er allein war, und ich fand ihn einer bösen Handlung verdächtig ohne Zeugen.

Henriko.

(Hart) Wie Bube! du willst dein schändliches Verbrechen noch durch hartnäckiges Schweigen vergrößern? bekenne die Wahrheit! ehe die Folter dein Geständniß erpreßt!

Vigantino.

(Mit niedergeschlagenen Augen) Ich habe nichts verbrochen!

Henriko.

Des schuldlosen Blick ist offen; das Bewußtseyn deiner That drückt den deinen zu Boden.

Vigantino.

Nehmt nicht Schaam für Verbrechen.

Henriko.

Vigantino, bekenne!

Vigantino.

Ich bin unschuldig! — Könnte ich mit meinem Leben die Prinzeß erwecken, gern wollte ich es verlieren! doch die schreckliche That habe ich nicht begangen!

Henriko.

Ich will es glauben, und bin es fest überzeugt, daß du zu dieser That verleitet wurdest. Nenne mir den, der dich verführte, und dir soll dein Leben geschenkt seyn.

Vigantino.

Mich hat niemand verführt! und leben mag ich nicht, wenn ich es nicht in Ehren kann.

Henriko.

Du bist verstockter, als ich glaubte! nie hätte ich in dir solche Tücke und Gräuel vermuthet. (streng) bekennen mußt du, denn

sündlich wäre die Milde gegen dich! Gonzago! laß ihn auf die Folter legen.

Vigantino.

(Wimmernd) O ich armes, unschuldiges Geschöpf!

Gonzago.

Heuchle nicht Bösewicht! In deiner Hand war der Korb noch kurz vorher ehe die Prinzeß kam, und in dem Korbe, lag die von Gott verfluchte Krone.

Vigantino.

(Fällt vor Henriko nieder) Ihr werdet mich tödten lassen, denn ich fühle es schon, daß ich mich auf der Folter als Mörder bekennen muß. Aber ich schwöre es Euch, Ihr richtet einen Unschuldigen hin! — Ich habe Euch so treu gedient, ohne Murren Eure Befehle befolgt, Euch so herzlich geliebt, in Euch mehr den Wohlthäter als den Gebieter verehrt! (schmerzlich) O laßt mich nicht auf die Folter bringen! sie soll schrecklich seyn — der Schmerz wird eine Lüge erpressen. — Meine Unschuld wird einst an den Tag kommen, und es wird Euch keinen Segen schaffen, daß Ihr mein Blut habt vergießen lassen — laßt mich nicht auf die Folter schleppen!

Henriko.

(Nicht ohne Rührung) Vigantino!

Gonzago.

Der Bube rührt mich! daß ich nicht gegen dich zeugen müßte!

Vigantino.

Ihr lebt in Irrthum!

Gonzago.

Alles spricht wider dich! du warst kurz zuvor im Gemache, und der Arzt hat ausgesagt, daß nur wenig Zeit vorher das Gift in die Krone gestreut seyn könne, weil dessen Schärfe schnell Blüthe und Blätter vernichte.

Vigantino.

Es ist grausam, daß alles gegen meine Unschuld zeugt! — (steht auf) O Gott! auf dich allein kann ich noch hoffen! sende du mir einen Retter!

Gonzago.

Streng haben die Wachen ihre Pflichten erfüllt — ich kann dich nicht frei sprechen von der That.

Vigantino.

(In Verzweiflung) So ende Gott nur schnell meine Marter!

Henriko.

Es schmerzt mich! aber dein Ankläger ist ein Ehrenmann! — Fort mit ihm! Noch zwei Stunden hast du Bedenkzeit!

Vigantino.

(Sucht sich zu fassen) Bei Gott und seinen Heiligen! ich bin schuldlos; dieß schwöre ich noch einmal! und nun (zu Gonzago) laßt mich auf die Folter spannen, dort werde ich mich schuldig bekennen! (mit Thränen) dann wird man mich hinrichten — die Menschen werden mich mit Abscheu betrachten — sie werden mich verfluchen — sie werden sich bei meinen Martern freuen. (zu Henriko) O laßt mich quälen, laßt mich des schmerzlichsten Todes sterben, nur beschwöre ich Euch! laßt es nicht öffentlich geschehen! thut ihr das, so will ich Gott bitten; daß er Euch mein Blut nicht anrechne. Und — Rosalia? Ach! wenn die es auch glauben könnte? — (schnell) Kommt! martert mich! die Folter kann doch so nicht schmerzen als dieser Gedanke! (er geht die Wache öffnet sich und folgt ihm).

Gonzago.

(Ihnen nach).

Henriko allein.

Ach! daß meine neue Laufbahn solchen Anfang nehmen würde, das hätte ich nie geglaubt. — Ein Trauergewand ist des neuen Königs erster Pomp — mein erster Befehl; die Folter zu spannen! meine erste Unterschrift. Ein Todesurtheil! — (Pause) Unbegreiflich! — Elivien galt der Mordstreich; er traf Ludoviken! — O Gott! wer kann deine Plane durchschauen? — Vigantino dieser sonst so frohe, muntre Knabe — selten nistet sich die Bosheit in ein frohes Herz — Weßhalb sollte er Elivien nach dem Leben trachten? — Zilantano — kein anderer hat den Mord gedungen — aber wie der That ihn zeihen, wenn Vigantino nicht bekennt? Ha! die Schandthat muß ans Licht! Marter müssen das Geständniß erpressen, Ludovika muß volle Genugthuung haben.

IIIte Scene.

Henriko. Elivia.

Henriko.

Willst du es denn nicht versuchen ein wenig zu schlummern?

Elivia.

Thränen schwimmen den Schlaf hinweg, und Ruhe ist aus meiner Brust gewichen! — Wo soll ich sie wieder finden? Etwa bei dem Gedanken: daß die Engelreine für mich starb? — Sie mußte leiden, was mir bestimmt war! Und wenn ich mir nun die trostlose Mutter denke — Ach! ich verzeihe es ihr, wenn sie mich in ihrem Kummer verflucht.

Henriko.

Fasse dich! der Schrecken hat deine Wangen gebleicht — schone dich! Gerecht sind unsere Klagen, wir können sie aber damit nicht erwecken.

Elivia.

Ich bin ihre Mörderin! ich bin die Ursache ihres Todes!

Henriko.

Wie kannst du dich so Quälen — wie kannst du eine Schuld auf deine Seele lasten wollen, die dein sanftes Herz erdrückt? Folge meiner Bitte, und begieb dich zur Ruhe, vielleicht gelingt es doch dem Schlafe auf Augenblicke deinen Kummer zu verscheuchen.

Elivia.

Ich will deinen Rath befolgen, denn ich

fühle es, daß mir die Angst meine Kräfte geraubt hat. — Wohin ist die Leiche gebracht?

Henriko.

Nach Sancta Catharina, um den traurigen Anblick der Mutter zu entziehen. Ein Bothe hat bereits der Unglücklichen die Schreckensnachricht überbracht.

Elivia.

O Gott! gieb ihr Kraft und Muth! ihr Schmerz wird unaussprechlich seyn!

Henriko.

Wir leiden mit ihr! — Komm meine Elivia! (er führt sie in das Seitenzimmer).

IVte Scene.

Scipio, gleich dazu Henriko.

~~Henriko.~~

Henriko nicht hier? — ich muß ihn sprechen.

Henriko (kommt).

Ach! du hier, mein Freund?

Scipio.

Um dich zu bitten, mir die Strafe des Mörders allein zu überlassen, meinen Anordnungen nichts entgegenzusetzen, und alles zu billigen, was ich unternehme.

Henriko.

Gerne lege ich in meines Freundes Hand das Richterschwerdt! Doch — Freund! wird es sich vertragen, mit den Regeln deines Ordens?

Scipio.

Ich war früher Mensch, als Tempelherr! — mag mich der Orden strafen — Ludovikens Geist muß Genugthuung haben! (er geht, kommt aber zurück) Noch eins! Mit dem Verhöre deines Pagen zög're noch, ich habe andere Vermuthungen —

Henriko.

Es soll geschehen! — Ist die Königin zurück?

Scipio.

Noch nicht!

Henriko.

Bist du ruhiger geworden?

Scipio mit Resignation.

Des Lebens Sturm hab' ich ja überstanden!
Was tod ist, kehrt nicht mehr zurück.
Die Freuden, die an diese Welt mich banden,
Zerriß mein feindliches Geschick.
Was mich an diese Erde noch kann binden? —
Das ist mein Grab — bald werd' ichs finden!

(ab)

Henriko.

O! deine Ruhe gleicht der Meeres Welle!
Die wogend bei des Flammenblitzes Helle
Noch vor dem Sturm in ihrem Bette schwebt.
Doch schwingt sie sich in wolkenschwang're Lüfte,
So wühlt verderbend sie auch so viel Grüfte,
Als sie sich schäumend hebt,
Indem sie selbst ihr Grab sich gräbt! (ab)

Verwandlung.

Gemach bei Karlo Zilantano.

Vte Scene.

(Karlo kommt unruhig, mit einem Lichte durch die Mitte, setzt es auf den Tisch, geht zum Fenster, dann wieder zur Thüre, tritt vor, reibt sich die Hände, die er dann beide vor die Stirn legt) Gedanke auf Gedanke, durchkreuzt mein Gehirn — ich kann nicht schlafen! — Nun muß es schon vorüber seyn! — Aber wie erhalte ich Nachricht? — Die Glut meiner Rache ist fast erloschen, deßhalb glaube ich fest, daß sie überstanden hat. — Gern, gern hätte ich noch in ihr sterbendes Ohr die Worte gerufen: So rächt sich die verachtete Liebe! (tritt ans Fenster) Wolken umziehen den Himmel, die Straßen sind öde

und leer, im Hause herrscht eine feierliche Todtenstille! (Pause) Daß ich so fern von Vinzenzos Pallast wohne! — (tritt vor mit Beängstigung) O Ungewißheit! drückender als erbarmungslose Gewißheit! zerreisse den dunkeln Schleier und enthülle mir die Früchte der jüngsten Zeit! —— Pizantys Plan ist schrecklich, aber sicher! ist neu, und muß gelingen. Die Art, wie er sich in den Pallast stahl, läßt keine Entdeckung befürchten, denn vor das Rauchgewölke in der Luft, stellt man keine Wachen. — Es reiht sich dort Gebäude an Gebäude, die Zinnen der Dächer sind bequem, Verrath ist unmöglich! — Was? Tritte auf der Straße? — Es läutet an der Thüre! — Wer kommt so spät? — eine Stimme! (eilt ans Fenster) Wer kann das seyn? — Es ist Vinzenzo. — Wie? Was will der? — Die Todesnachricht bringen? — Weßhalb er? — Nein! es ist nicht das allein, was ihn zu mir führt. (geht ihm entgegen)

VIte Scene.

Karlo. Vinzenzo, tritt mit wilden Blicken ein.

Vinzenzo.

Einen Sessel!

Karlo.

(Reicht ihm solchen) Was ist mit Euch geschehen?

Vinzenzo.

Ihr sollt es hören (er erholt sich) Gleich!

Karlo.

(Für sich, im Tone befriedigter Rache) Er ist Eliviens Todesbote! (laut und sich befremdend stellend) Ist denn ein Unglück geschehen?

Vinzenzo.

(Faßt seine Hand, und sieht ihn starr an).

Karlo.

Was habt Ihr?

Vinzenzo.

Dein Auge will ich sehen!

Karlo.

Ich fasse Euch nicht!

Vinzenzo.

(Läßt Karlos Hand los) Genug! (er seufzt tief verhüllt mit beiden Händen sein Gesicht, und sagt im fürchterlichen Tone) Rächer das ist deine Geissel?

Karlo.

Erklärt Euer Benehmen!

Vinzenzo.

Du bist reif zur Erndte!

Karlo.

(Erstaunt) Wie?

Vinzenzo.

Du hast des Lasters höchsten Gipfel erreicht! denn wer den Scorpion einer verdammlichen That im Busen trägt, und die Kunst der Verstellung so weit wie du getrieben hat, ist reif zur Sichel!

Karlo.

Eure Reden beleidigen mich! ich muß dafür — denn wenn ich Euch verstände, so —

Vinzenzo.

(Mit erzwungener Gleichgültigkeit) Laßt das, und schenkt mir einige Augenblicke, ein ruhiges Gehör.

Karlo.

Was ist es, das so spät —

Vinzenzo.

Dein Vater —

Karlo.

Was soll der? Ich kannte ihn nicht!

Vinzenzo.

(Schwer) Du kennst ihn! (streng) Schweig und höre!

Karlo.

Diesen gebieterischen Ton —

Vinzenzo.

Kann ich führen! ich habe dazu ein sünd-

liches Recht, jetzt nehme ich Besitz davon! (Pause) Ich liebte dich wie meinen Sohn, und hoffte dadurch eine große Schuld an deine Mutter abzutragen.

Karlo.

(Ihn nicht fassend) An meine Mutter?

Vinzenzo.

Still! Mein ganzes Vermögen hatte ich dir zugedacht, und um es dir zu sichern, wollte ich dich mit Elivien vermählen.

Karlo.

O! daß Ihr Euer Wort gebrochen habt! Es wäre vieles nicht geschehen.

Vinzenzo.

Meinst du? — Liebte sie dich? — und wenn die Vorsehung den Verbrecher strafen will, so wählt sie oft unbegreifliche Wege zu seiner Züchtigung. — Du wirst es auch erfahren! — Weßhalb mußte in dir eine so glühende Leidenschaft für Elivien erwachen, die dich auf das Blutgerüst führt?

Karlo.

Ihr sprecht in schrecklichen, mir unbegreiflichen Räthseln!

Vinzenzo.

Ich werde sie lösen! — Nach den Gesetzen

der Kirche, darf dir Elivia nicht Gattin seyn, weil sie dir zu nahe verwandt ist.

Karlo.

(Erstaunt) Ihr redet im Fieberwahne!

Vinzenzo.

Ich sage Wahrheit! (mit Schmerz) Du bist mein Sohn!

Karlo.

(Wie im Traume) Euer Sohn?

Vinzenzo.

In Sünden erzeugt! in Sünden gebohren, um in Sünden zu sterben!

Karlo.

(Unwillkührlich) O Gott!

Vinzenzo.

Kennst du ihn? — ich fürchte: Nein! — Ein schändliches Bubenstück, ward vor wenig Stunden geschmiedet! Wie? — dieß Räthsel wird die Hölle lösen! (er fixirt Karlo) Eliviens Brautkrone — es galt ihr! — Sie war die Erwählte des Hochverraths an Menschengefühl — sie —

Karlo.

Was soll, was werde ich hören?

Vinzenzo.

(Sicher) Was dir halb schon bekannt!

Karlo.

Wie bekannt?

Vinzenzo.

(Mit einem noch nie geäusserten Gefühle) Und ein frommes, schuldloses Geschöpf, nur geschaffen die Welt zu beglücken, das der Schöpfer pflanzte, um —

Karlo.

(Höchst aufmerksam und ängstlich) Von wem redet Ihr?

Vinzenzo.

Das noch kein lebend Wesen betrübte! — der Mutter Glück! des Landes Zierde! der Stolz des Volks! die Freude der Guten! die Schaam der Bösen — o! wer hat Farben ihrer Unschuld Reitz, und ihres Körpers Lieblichkeit zu mahlen? (mit Wuth) Und diese mußte in des Mörders Stricke fallen, mußte — mußte grausam — täuflisch hingerichtet werden! (Mit erstickter Stimme, indem er Karlo mit beiden Händen an die Brust faßt) Bube! Was Eliviens Scheitel treffen sollte, traf dem edelsten Mädchen auf Gottes weiter Erde! traf Ludovika — der Königin Tochter!

Karlo.

(Im Ton der Verzweiflung) Ludovika? Oh!

(er reißt sich von Vinzenzo los, taumelt, faßt sich mit beiden Händen in die Haare, als wollte er sich dadurch aufrecht erhalten. Die Kraft verläßt ihn, und er stürzt besinnungslos zu Boden).

Vinzenzo.

(Nach einer langen Pause, in welcher er starr auf Karlo blickt) Des Rächers Blitz ist fürchterlich! zerschmettert liegt der Sünder, der sich gepanzert glaubte für jede Gefahr! — Was braucht es mehr? — Meine Ahnung ist auch hier erfüllt! die eiserne Hand der Schuld schlug ihn zu Boden! er ist der Mörder! — ein solches Zeugniß kann nicht trügen! — so hänge sich an deine blutige Seele noch der Fluch des verbrecherischen Vaters! damit sie gewiß den Abgrund der Hölle erreiche, und ich dich finde, wenn meine letzte Stunde schlägt! — Maria! ich habe deinem, ich habe meinem Sohne geflucht! gefüllt ist nun das Maas meiner Strafe! Jetzt sei versöhnt! (er geht) Nun fort, um diesen der Gerechtigkeit zu überantworten! (ab)

Karlo allein.

(Erwacht aus seiner Betäubung, und richtet sich auf) Gelähmt an Leib und Seele! — ich bin allein! — Allein? (sieht sich schaudernd um) des Rächers Furien stehen mir zur Seite! ich bin

nicht allein! (er steht auf) Wie ermattet! (starrt seine Hände an) Wie blutig? — Todesnacht umgiebt mich — an glühenden Ketten rasselt meine Seele, und der Verdammungsschreckenstimme trifft gräßlich mein Ohr! — Ludovika — Du — du? (Pause dann schmerzlich) So hatte ich mir den Ausgang nicht berechnet, so schnell nicht gedacht, das Ende meines Laufs, so nahe nicht geglaubt das Strafgericht! (starrt vor sich hin).

6

VIIte Scene.

Karlo. Pizanty schleicht herein.

Pizanty.

Seyd Ihr allein?

Karlo.

(Schrickt auf, erblickt Pizanty und bebt zurück) Ha!

Pizanty.

Seid ruhig!

Karlo.

(Lacht wild auf) Ruhig?

Pizanty.

Die Königin ist zurück, und —

Karlo.

(Mit erstickter Stimme) Ihre Tochter todt!

Pizanty.

Der Teufel hat mich überlistet! — bis zum Ziele war er auf meiner Seite. — Gebt aber darum die Hoffnung nicht auf, ja! — wir haben Zeit gewonnen, denn während der Trauer kann die Vermählung nicht statt finden, und bis dahin —

Karlo.

Findet sich ein neuer Mord! — nicht wahr?

Pizanty.

(Gleichgültig) Eins — zwei! die Zahl bleibt klein!

Karlo.

(Schaudert) Nein! ich habe satt und übersatt an dieser ersten Probe! Mein Gewissen —

Pizanty.

Wer wird denn solche ungebetne Gäste rufen?

Karlo.

Es kam ungerufen!

Pizanty.

So schickt es wieder fort!

Karlo.

Pizanty! Euer Anblick ist mir schrecklich! Geht, verlaßt mich!

Pizanty.

So? hm! ich soll gehen?

K a r l o.

Das sagte ich!

P i z a n t y.

Ja? nun so gebt mir die Schrift!

K a r l o.

(Besinnt sich) Welche Schrift?

P i z a n t y.

Wie Ihr Euch stellt! die Ihr von mir in Händen habt, die mir den Lohn meiner Arbeit noch streitig macht.

K a r l o.

Für *solche* Arbeit fordert Ihr Lohn?

P i z a n t y.

Ist nicht der Mord geschehen?

K a r l o.

(Schrecklich) Und welch ein Mord?

P i z a n t y.

Des Lohnes werth!

K a r l o.

Ist Elivia todt?

P i z a n t y.

Nicht meine Schuld!

K a r l o.

Des Teufels Schuld, dem Ihr gedient!

P i z a n t y.

Ich diente Euch!

Karlo.

Schrecklich fühle ich es!

Pizanty.

Ich hätte also für nichts und wieder nichts — Macht! gebt mir die Schrift!

Karlo.

Den Rabenstein!

Pizanty.

Hm!

Karlo.

Was ich besitze, gehört der leidenden Menschheit, um in etwas Ludovikens Tod zu söhnen.

Pizanty.

(Lacht) Wie Ihr doch spashaft seyd!

Karlo.

(Mit Entsetzen) Dafür bewahre mich der Himmel!

Pizanty.

Haltet Wort, oder ich verrathe Euch!

Karlo.

Es ist verrathen.

Pizanty.

Wie?

Karlo.

Es ist alles entdeckt.

Pizanty.

(Erschrickt) Ihr lügt!

Karlo.

Das Verbrechen ist an den Tag!

Pizanty.

(Aengstlich) Ich entfliehe!

Karlo.

So flieht! ich will mich der Strafe nicht entziehen; Euch wird sie ereilen.

Pizanty.

Wer weiß! ich verlasse mich auf — (eilt ab)

Karlo allein.

Thor! der du der Rache entfliehen willst, die du im eigenen Busen trägst! — Der Schleier, der mein Auge deckte, ist zerrissen, der Rache ist das trügerische Gewand entfallen und vor mir steht ihr furchtbares Gerippe! — Ach! ich bin von einem bösen Rausch erwacht! (Pause) Della Plata hat in mir — wie? — (besinnt sich) Sagte er nicht, er sey mein Vater? Wie kann das seyn? — Wenn meine Mutter keine Buhlerin gewesen, so kann er nicht mein Vater seyn! — (nachdenkend) In Sünden gebohren und in Sünden erzeugt! war es nicht so? — Ein Verbrechen gab mir das Leben, ein Verbrechen endet es! — Er mein Vater! ich sein Sohn? — Wenn die Mutter genannt wurde, so sprach man von ihr, wie

von einer Heiligen. — O! es ist auf dieser Erde alles Trug und Bosheit! denn ist er mein Vater, so war sie eine arge Sünderin, und log mit List und Heuchelei, den Schein der Heiligkeit sich an! (Pause) Kann ich dafür, daß in entweihten Boden meine Lebenssaat gefallen, und sie darin gedeihen mußte? Mußte ich nicht werden, was ich bin, da Säemann und Saat und Erde, Sünde war? — Zu bejammern ist mein Loos! zu verfluchen der, der mich erzeugte, zu verdammen der Schoos, der mich gebohren! Sie trage die Last meiner Sünde wie sie mich getragen! Er büße mein Verbrechen, wie er seine Lust gebüßt! er und sie! — und ich bin frei! (will ab)

VIII^te Scene.

Karlo, ihm entgegen der Vermummte.

Der Vermummte.

Steh!

Karlo.

(Erstaunt) Wer bist du?

Vermummter.

Der Rache Engel!

Karlo.

Du? — So sey mir willkommen! ich habe

auch noch eine Schuld in diesem Leben wett zu machen.

Vermummter.

Folge mir!

Karlo.

Wohin?

Vermummter.

Zu einer Heiligen!

Karlo.

Dahin führt mein Weg nicht!

Vermummter.

Er führt dahin!

Karlo.

Was soll ich dort?

Vermummter.

Deine Unschuld beweisen!

Karlo.

Wer zweifelt an dieser?

Vermummter.

Dein Richter!

Karlo.

Wer wirft sich dazu auf?

Vermummter.

Der Unschuld Rächer!

Karlo.

Ich erkenne ihn nicht!

Vermummter.

Du wirst es!

Karlo.

Und wenn er mich nicht schuldig findet?

Vermummter.

So danke Gott!

Karlo.

(Nach einer Pause) Ich will dir folgen!

Vermummter.

Du mußt!

Karlo.

(Heftig) Ich muß?

Vermummter.

Du mußt!

Karlo.

Meine Diener —

Vermummter.

Sind gefangen —

Karlo.

Ha! wer wagte dies?

Vermummter.

Du bist gefangen!

Karlo.

Gefangen?

Vermummter.

Du bist es nicht allein! — Ein Mann im

schwarzen Mantel gehüllt, wollte sich ängstlich aus deinem Hause schleichen, er schien uns verdächtig, er ist in unserer Gewalt.

Karlo.

Pizanty?

Vermummter.

So erkannte man ihn.

Karlo.

(Mit gräßlicher Freude) Nun folge ich dir gern! Führe mich wohin du willst, begegne mir, was da wolle, ich bin gefaßt auf alles! komm! (beide ab)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Die Rache.)

(Morgen. Gewölbe neben der Kirche Sancta Katharina. Im Hintergrunde liegt Ludovika mit einem weißen Tuch um die Stirn im Sarge, welcher auf einer Erhöhung ruht, über der eine schwarz sammettene Decke gebreitet ist. Auf Ludovikens Stirn liegt ein Rosmarienkranz. In einiger Höhe über ihrem Haupte, steht auf einer Verzierung eine silberne Krone. Sie ist weiß gekleidet, und mit Blumen geschmückt, um den Sarg herum brennen viele Kerzen).

1te Scene.

Zwei Damen in tiefer Trauer knieen zu den Füßen der Leiche, in betender Stellung, den Eingang bewachen zwei Trabanten mit Hellebarden. Pizanty sitzt im Vordergrunde auf einem Stein, in Ketten an die Mauer geschmiedet, und spielt mit dem Eisen, auf welches er starr sieht, indem er sonst auf nichts zu achten scheint. In der nahe gelegenen Kirche wird ein Choral auf der Orgel gespielt. Nach einiger Zeit tritt Scipio ein. Er erschrickt bei Pizantys Anblick, wendet sich schnell gegen die Leiche und holt tief Athem.

Er sucht sich zu fassen, geht zur Leiche, legt ihre Hand auf sein Herz, und blickt gen Himmel, dann geht er schnell nach der Thür, öffnet sie, winkt. Der Vermummte tritt ein, bringt einen Pokal, setzt solchen auf einen Stein und geht wieder ab. Scipio hüllt sich in seinen Mantel, und sieht starr vor sich nieder. Der Choral endet.

Scipio.

Bald wird auf euch ihr heiligen Töne, meine Seele emporschweben, zu der geliebten Braut! Nur kurze Zeit ist noch nöthig, um mein letztes Geschäft auf dieser Welt zu vollenden, und dann Ludovika! dann gehöre ich dir ganz! — Der Morgen dämmert, und entschleiert die Nacht, die in ihrem Schooße der Thaten gräßlichste verbarg. — Die Sonne wird emporflammen an den reinen Himmel, die schwindende Sterne werden ihr verkünden den furchtbaren Mord, und traurig wird sie sich verhüllen in Nebel des Gewölks, wenn sie ihren Liebling nicht mehr findet unter den Lebenden. — Die Blumen öffnen ihren Kelch, der aufgehenden Sonne — Ludovikens Augen sind verschlossen — mit dem Siegel der ewigen Nacht! — O Gott! zeige mir bald den Ausweg aus dem Labyrinthe dieses Lebens! — Ha! wer kommt? — O Himmel! es ist die Königin!

11te Scene.

Vorige. Königin, von zwei Frauen geführt.

Scipio.

Unglückliche Mutter! wer leitete deine Schritte zu diesem Orte des Jammers und der Rache!

Königin.

(Ohne auf ihn zu hören) Ich bin am Ziele! laßt mich! (die Frauen lassen sie los, erblicken Pizanty und entsetzen sich) Ich fühle Stärke in mir, den Tod in seiner furchtbarsten, in seiner schönsten Gestalt zu sehen!

Scipio.

O Königin!

Königin.

Du hier Tempelritter? — Man hat mir gesagt, sie habe dich geliebt. — Komm an mein krankes Mutterherz! — Alles was sie liebte, ist mir ein theures Vermächtniß meines Kindes, und meinem Herzen nah' verwandt!

Scipio.

(Sinkt vor ihr nieder) Arme Mutter!

Königin.

Steh' auf mein Sohn, und führe mich zu deiner Braut. — Ich will Euch nicht länger meinen Segen vorenthalten.

Scipio.

(Steht auf) Eure Gleichmuth —

Königin.

Ist Grabesruhe! denn was in mir lebte, ist nun tod. — Ich bat die Vorsehung für die Erhaltung meines Kindes, als die einzige, höchste Gnade. — Sie wieß das Mutterherz zurück, und nahm mein Kind hinweg. (kalt) Ich werde nun nichts mehr von ihr erbitten. (sie wendet sich gegen die Leiche, und wankt bei ihrem Anblick) Will mich doch die Kraft verlassen?

Scipio.

(Der sie unterstützt) Zu neu ist Euer Schmerz!

Königin.

Er wird nicht altern.

Scipio.

Ich theile ihn mit Euch!

Königin.

Kann es anders seyn? Sie liebte dich ja! (sie will zum Sarge gehen, und erblickt Pizanty. Sie erschrickt, doch sammelt sie sich schnell) Bist du es Pizanty? O! wie konntest du so grausam seyn? — Du hast die göttliche Kunst erlernt, die gesunk'ne Kraft des Menschen zu erheben, das Licht des Lebens, wenn es erlöschen will, aufs neue anzufachen. Ein schönes Loos war

dir vor vielen Tausenden beschieden, und du hast es nicht benutzt! O wie glückselig muß sich der nicht fühlen, der dem jammernden Kinde, die schon verlornen Eltern wieder giebt; der tief betrübten Braut, den Bräutigam, dem trauernden Gatten, die geliebte Gattin, den Freund dem Freunde erhält? der trostreich zu der kummervollen Mutter sagen kann, beruhige dein Herz! erhebe deinen Geist zum lauten Dank! ich habe den Tod verscheucht, bald wirst du dein Kind gesund an das beklomm'ne Herz drücken! — Wie konntest du dich so fürchterlich, um diese beglückende Gefühle betrügen, und solche Wunde einer Mutter schlagen?

Scipio.

Entheiligt Euern Schmerz nicht, Königin!

Königin.

So leite mich zu meiner Tochter! (sie geht, von Scipio geführt zur Leiche, und ergreift deren Hand) Kalt und erstarrt! (sie legt ihre Hand auf Ludovikens Brust) Wie öde! — — Es ist so still in deinem Busen meine Ludovika! fühlt nicht dein Herz der Mutter Nähe? — Der Morgen dämmert meine Tochter! öffne deine Augen! die Mutter steht vor dir. — tönt ihr nicht des frommen Kindes Morgengruß entgegen? —

Sonst schlangst du deinen Arm um meinen Nacken, wenn ich dich zur Andacht rief; küßtest mich so herzlich und sagtest: um Segen für die hochgeliebte Mutter will ich flehen! — und jetzt — wie still, wie feierlich und ernst, du in deinem Bette liegst! — (zu Scipio) Sieh mein Sohn! dieß waren meine Erdenfreuden — die Freuden hat der Tod hinweg gemäht, was ist mir nun die Erde? (küßt die Leiche) Was du von mir verlangtest, will ich erfüllen, denn heilig sind mir deines Lebens Wünsche! — Du wolltest, ich sollte mich mit Elivien versöhnen? deine Bitte sey dir gewährt mein liebes Kind! sie soll meine Tochter seyn! (sie besinnt sich) Was hattest du denn sonst noch für Wünsche, Ludovika? (schmerzlich) Ach! du kannst mir ja nicht mehr antworten! — ich möchte so gern jeden erfüllen, denn du konntest nur das Gute begehren.

Scipio.

O Mutter! Eure erborgte Standhaftigkeit raubt mir die letzte Kraft. Schont meiner! denn ich bedarf der Stärke noch so sehr!

Königin.

Wozu brauchst du noch Kraft? — Du willst doch ihren Tod nicht rächen?

Scipio.

Ich habe es geschworen!

Königin.

Thue das nicht! vor unsern Richterstuhl, taugt solch ein Frevel nicht. Sein Urtheil laß ihn dort vernehmen! denn wenn der Richter, die Mutterliebe schon so hart bestraft, wie er an mir gethan, wie fürchterlich muß nicht erst des Mörders Strafe seyn? — Doch kannst, und willst du deinen Schwur nicht brechen, so sey wenigstens menschlicher als es der Frevler war! — Was man liebt, will man ja ähnlich werden, und Ludovika war so sanft, so fromm! — — Schlafe wohl meine Tochter! — ich trenne mich jetzt mit der Zuversicht von dir, daß, wenn auch mir ein neuer Morgen leuchtet, mein Kind das Erste ist, was meine verklärten Augen erblicken. (küßt sie) Meine Klagen sollen deinen Schlummer nicht stöhren! — habe ich dir im Leben jemals wehe gethan, so vergieb es mir; denn ich that es wider Willen.

Scipio.

O halte dich mein Herz!

Königin.

(Drückt Ludovikens Hand) Auf Wiedersehen!

(sie verläßt den Sarg, und tritt mit gen Himmel gehobenem Blicke vor).

Du siehst, ich kann des Kindes Tod ertragen,
Wenn gleich mein Herz vor Wehmuth bricht!
Mein Schmerz ist still, und stumm sind meine
Klagen! —
Doch im Gefühl der Mutterpflicht —
(mit hoher Empfindung)
Da werd' ich laut an jenem Tage sagen: —
Den Martertod verdient' sie nicht!!
(sie geht ab, die Frauen folgen ihr).

Scipio.

Nein! nein! den verdiente sie nicht!

IIIte Scene.

Vorige, ohne Königin und ihre Frauen.

Scipio.

Die Stunde der Rache naht! O Gott! gieb mir kaltes Blut, damit ich sicher, und der That würdig richte! Ersticke in mir jeden Keim des Mitleids, und verhärte mein Herz für jede Klage. (zu den Damen) Fromme Betende! geht jetzt hinweg! denn was nun hier geschehen wird, taugt nicht für die sanfte Weiblichkeit. Euer Gebet ging voran — doch es stieg zum Himmel empor. Flüche werden

folgen, aber in den Abgrund versinken. Geht!

(Die Damen stehen auf und gehen ab).

Scipio.

(Zu den Trabanten) Nehmt Euern Posten vor der Thür, und laßt niemand hinein, bis ich es Euch befehle!

(Die Trabanten treten ab).

Scipio.

(Nach einer Pause) Das ist eine seltsame Erscheinung! bei Gott! und seinem ewigen Gericht, so seltsam, daß ich zittern könnte! — Drei Wesen befinden sich hier allein beisammen, die doch so entsetzlich verschieden sind! Ein Engel — ein Teufel! — ein Mensch! — die Gesellschaft ist einzig und fürchterlich! (geht auf und nieder, dann bleibt er vor Pizanty stehen) Sein höchster Genuß, war Goldraub, seine liebste Beschäftigung, die mit dem Metall. Da ihm das Gold mangelt, spielt er mit dem Eisen! (geht wieder einigemal auf und nieder, dann tritt er zur Leiche) Fürchterlich hat die Zerstörung gewüthet — kein Zug deiner Liebenswürdigkeit blieb zurück! Als dein besseres Seyn die irrdische Hülle verließ, entfloh auch ihre Schönheit, denn sie war der Abglanz deiner Tugend!

— Wie? eine Thräne? (trocknet die Augen) Sieh' Ludovika! das erste Opfer meiner Augen über deinen Verlust! gesprengt ist die eiserne Pforte der Verzweiflung, die meinen Schmerz in meiner Brust verschloß — (es läutet) Ha! die Sterbeglocke! — Jetzt trenne ich mich von dir meine Geliebte, doch Gott wird mir gnädig seyn, und uns bald vereinigen. (er küßt sie) Empfange den Brautkuß! es ist der Erste, und Letzte in dieser Welt! — Diese Rose — (nimmt eine Rose von ihrem Busen, und steckt sie auf seine Brust unter das Ordenskleid) mod're mit mir im Grabe! (er tritt vor, legt sein Schwerdt und seinen Mantel ab) Doch welch Geräusch? (er geht zur Thür, öffnet sie, und Milla tritt ihm entgegen).

IVte Scene.

Vorige. Milla.

Milla.

Wo ist sie? — hier soll sie seyn! — (erblickt die Lichter und erschrickt) Ach! — wie hell! — wie schön! — Ha! da liegt sie — die freundliche Ludovika! (tritt näher) Doch sie schläft — still! — still! (legt den Finger an den Mund) Sie schlummert nur — sie ist nicht tod — und

wie geschmückt — mit so viel schönen Blumen — sie wird sich freun, wenn sie erwacht!

Scipio.

Wenn sie erwacht! — Gewiß das Kind, von dem sie gestern sagte.

Milla.

(Zu Scipio) Lieber weiser Mann! hebe mich zu ihr hinauf, ich will mit einem Kuß sie wecken.

Scipio.

Wenn du das könntest?

Milla.

Ja, jä! ich kann es!

Scipio.

(Nimmt Milla auf seinen Arm) So wecke sie! (tritt zur Leiche)

Milla.

Doch sieh' wie blaß — ist sie krank?

Scipio.

Todt!

Milla.

Todt? Ach nein! die Mutter sagts zwar auch; doch so ein Gottes Engelbild darf nicht sterben.

Scipio.

Doch!

Milla.

(Faßt Ludovikens Hand und läßt sie schnell wie-

der los) Hu! wie kalt! (mit zitternder Stimme) Ach! sie ist doch wohl todt.

Scipio.

Sie schläft den ewigen Schlaf.

Milla.

Und wird nicht mehr erwachen?

Scipio.

Für diese Welt nicht mehr.

Milla.

Im Himmel?

Scipio.

Wo sie schon ein Engel Gottes ist.

Milla.

Sie war unser Engel hier! Gott hat so viele Engel, warum ließ er uns nicht diesen?

Scipio.

Sie war zu gut für uns.

Milla.

Die Mutter sprach immer, werde so fromm wie deine Wohlthäterin, und die Menschen werden dich, wie sie lieben. Nun ist sie todt — (weint) ich will auch sterben.

Scipio.

Lebe fromme Unschuld!

Milla.

Was soll ich hier, wo sie nicht ist? Folge

stets Ludoviken sprach die Mutter, so wird es dir wohlergehn! Laß mich ihr folgen, laß mich sterben, denn bin ich Gottes Engel wie sie.

Scipio.

Lebe zum Trost, und zur Freude für deine Mutter, und gedenke mit Liebe deiner verklärten Wohlthäterin! doch jetzt geh' deine Mutter wird besorgt um dich seyn.

Milla.

Ich soll meine Ludovika nicht wieder sehen?

Scipio.

Bleibe fromm, und du findest sie dort wieder! (setzt Milla auf die Erde)

Milla.

Gewiß!

Scipio.

Gewiß!

Milla.

(Kniet nieder und hebt die Hände empor) Lieber Gott! laß mich so fromm werden, wie sie es war! und nimmst du mich einst zu dir, so laß mich Ludoviken wiedersehen, denn ohne sie mag ich auch dort nicht glücklich seyn!

Scipio.

Unschuld! Du sprachst aus meiner Seele!

M i l l a.

(Steht auf und wendet sich zur Leiche) Schlafe sanft du liebe l i e b e Ludovika, und wenn ich sterbe, so führe du mich zu den schönen Engeln ein.

S c i p i o.

(Nimmt Milla bei der Hand) Geh jetzt Kind! (öffnet die Thüre) Führt dieses Kind zu seiner Mutter! (Milla ab) (geht zur Thür und ruft) Seraphino!

Vte S c e n e.

V o r i g e. V e r m u m m t e r.

(Scipio deutet auf den Pokal, der Vermummte nimmt ihn, zieht ein Fläschchen hervor, und gießt etwas aus demselben in den Wein. Scipio winkt ihm, er geht ab).

S c i p i o.

Pizanty!

P i z a n t y.

(Er hebt sich etwas, rasselt mit den Ketten und sinkt zurück).

S c i p i o.

Hat dich kein anderer Grund bestimmt, die schändliche That zu begehen, als deine Habsucht?

Pizanty.

(Ohne Bewegung, blickt starr auf die Ketten).

Scipio.

Hat dich Elivia durch Worte oder Thaten gekränkt?

Pizanty.

(Schüttelt mit dem Kopfe).

Scipio.

Hat Henriko oder ein anderer, der Elivien werth ist, dich auf irgend eine Art beleidigt, so, daß du dich durch Eliviens Tod an diesen rächen wolltest?

Pizanty.

(Verneint es mit dem Kopfe).

Scipio.

Du mordetest also nur aus Gewinn?

Pizanty.

(Ohne Bewegung).

Scipio.

Es ist genug! Gift war deine Aussaat — die Erndte soll dir werden (wendet sich von ihm, und sagt mit zitternder Stimme) O du ewiges Leben! so war dir solch ein Mädchen für schnöden Gewinn feil? (faßt sich) Genug!

VIte Scene.

Vorige. Seraphino eilend.

Seraphino.

Karlo di Zilantano ist nicht mehr!

Scipio.

Was sagst du?

Seraphino.

Die Wächter welche die Aufsicht über ihn hatten, brachten diesen Brief, welchen er kurz vor seinem Tode nieder schrieb. — Unvermuthet hat er der einen Wache das Schwerdt entrissen, und ehe sie es noch verhindern konnte, sich mit demselben die Brust durchbohrt.

Scipio.

(Nach einer Pause) Ich kann das Strafgericht des Ewigen nicht hindern! (nimmt den Brief und ließt):

„An Ludovikens Rächer!
„Ich weiß nicht wer du bist, doch sey du wer du willst;
„Mein lasterhaftes Blut soll deine Hand nicht färben!
„Freiwillig stell' ich mich, vor meiner Thaten Richter,
„Und harre meines Lohns, der solche Sünde sühnet. —
„Verhöhnte Liebe riß mich hin zur blut'gen That —
„Der Rache Taumel floh — als Mörder seh' ich mich! —
„Auf Gnade hoff ich nicht — zu tief bin ich verworfen —
„Auch beten kann ich nicht — denn ach! mir fehlt der Glaube.

„Die Sünde gab mir einst, mein Lastervolles Leben —
„In Sünden sterb' ich jetzt! — Gott kann mir nicht vergeben! —

(Pause) Sein eigner Arm hat mir der Rache Schwerdt entwunden, die leicht're Schuld nun strafen kann ich nicht. — — Wie? Wäre dies ein Wink des ewigen Erbarmers, der mich zum Strafen nicht auf diese Welt berief? — Soll meine Hand sich nicht im Blut der Sünder röthen? — — Löst er nicht selbst den Eid — den Eid den ich geschworen? — (Pause) Der Liebe reißende Gewalt, trieb jenen hin zum Morde — Wer kennt nicht ihre Macht, wer nicht der Menschen Schwäche? — So tief wie dieser hier (zeigt auf Pizanty) sank jener Sünder nicht! — Er, der aus Geiz, der Leidenschaften schlechteste, die blut'ge That verübt! (zückt den Dolch) Und dieser sollte jetzt durch meine Hände fallen? — Kann dieses Dolches Blitz, in seine Brust geschleudert, in seine Brust — die aller Laster Mutter ist, den unerhörten Greuel auch versöhnen? Ha! nimmermehr! Entsetzen hemmt mein Blut, mein Haar sträubt sich empor; wenn ich die Rache mir nur denke, die solchem Frevel sühnet! — — Nein! nein! hier soll und muß ein andrer richten! das eiserne

Gesetz, der kalte richter spreche! mein Herz ist viel zu weich ein Urtheil hier zu fällen! (schleudert den Dolch fort, geht zur Thüre und ruft) Wer draussen ist, trete ein!

VIIte Scene.

Vorige. Gonzago. Vinzenzo.

Vinzenzo.

(Wild um sich blickend) Wo ist Karlo?

Scipio.

Er hat sich selbst gerichtet, und steht bereits vor Gott!

Gonzago.

Und dieser hier? (auf Pizanty zeigend)

Scipio.

Den wird der Ewige vernichten! denn des Menschen Herz erbebt, wenn es solchen Sünder strafen soll.

Vinzenzo.

Wohl mir, daß er todt ist! denn mein Stamm mußte ausgerottet werden, seine Blüthe war Verderben wie die Frucht. Des Vaters Sünde besiegelte ein Schlaftrunk — die Sünde stieg im Nachkommen! — Der Sohn stempelt sein Verbrechen mit Gift! oh! was würden die Enkel nicht erst gethan haben? —

Mein Stamm ist vernichtet, möchte es mit ihm die Sünde seyn!

Gonzago.

Das ich alter Mann noch solchen Greuel und solchen Jammer erleben muß!

Letzte Scene.

Vorige. Henriko. Vigantino.

Vigantino.

(Stürzt zur Leiche, sinkt auf die Knie und bleibt in betender Stellung).

Henriko.

(Zu Scipio) Hast du vollendet?

Scipio.

Gott riß aus meiner Hand der Rache Schwerdt! die mind're Schuld hat sich selbst gefördert vor dem Ewigen — den größeren Bösewicht zu strafen bleibt dir! vollende du! (geht zur Leiche und beugt sich über sie) Denn hier versiegte die Quelle meiner Kraft!

Henriko.

(Pause in welcher er Pizauty mit ernstem Blicke betrachtet) Kein lebend Wesen soll mit diesem Sünder sich befassen! — Salvatoro! in einer Stunde wird Ludovikens Leiche abgeholt, um

in die königliche Gruft versenkt zu werden. Laß dann schnell das Trauergerüst hinwegtragen und den Leichnam von Karlo hieher bringen. — Die Sünde suchte sie im Leben zu vereinen — ungetrennt finde sie der Tod! — Wenn dieses geschehen, so befiehl, daß die Fenster und der Eingang dieses Gewölbes auf ewig vermauert werde.

Gonzago.

(Zeigt auf Pizanty) Und dieser hier?

Henriko.

Ist schon in seinem Grabe!

Gonzago.

Wie?

Henriko.

Ein bleibend Denkmal übertrage der Nachwelt Ludovikens traurige Geschichte, nenne ihr die Namen der Mörder, und sage ihr wie Henriko richtete. (streng) Pizanty stirbt den Hungertod! und (dumpf) Karlo reiche ihm die letzte Kost!

Pizanty.

Oh! (springt auf, indem er einen fürchterlichen Blick um sich wirft, versucht sich gewaltsam los zu reissen, wird aber vom Gewicht der Fesseln zurückgeworfen).

Gonzago.

Schrecklich! aber gerecht!

Henriko.

(Wendet sich zur Leiche) Ludovika! fürchterlich trifft deinen Mörder die Rache!

Gonzago.

(Sieht den Dolch liegen, den Scipio von sich warf, nimmt ihn schnell auf, geht zu Pizanty und wirft ihm denselben vor die Füße) Gott schuf mein Herz zu weich, sonst könnte ich mit dem Teufel kein Mitleid haben! (zu Pizanty, indem er auf den Dolch zeigt) Ehe dich der Hunger zu etwas Abscheulichem verleitet, entleibe dich!

Vigantino.

(Der sich aufgerichtet hat, wirft einen wehmüthigen Blick auf die Entseelte, trocknet sich die Augen, und geht zu Gonzago) Herr! (indem er dessen Hand faßt) Seht Ihrs nun, daß ich schuldlos bin?

Gonzago.

(Betrachtet ihn gerührt, faßt mit beiden Händen Vigantinos Kopf, und küßt dessen Stirn) Armer Knabe! ich that dir großes Unrecht! Kannst du mir vergeben?

Vigantino.

Ihr habt meinem Herzen sehr wehe gethan! sehr — doch gern wollte ich noch einmal so viel leiden, wenn ich die Unglückliche erwecken könnte!

Gonzago.

Ich habe deinem Herzen wehe gethan, ich habe durch falschen Schein irregeführt, mit schwarzem Verdacht deine Ehre angefeindet! vergieb mir beides! Komm in meine Arme! denk' es wären Vaterarme die dich umfaßten! (drückt ihn an sein Herz) Willst du mein Sohn seyn?

Vigantino.

(Gerührt) O Herr!

Gonzago.

Vater!

Vigantino.

Verdiene ich das?

Gonzago.

Wie könnt' ich besser meine Schuld wohl tilgen? Weib und Kinder raubte mir ein früher Tod — ich stehe allein! Auch deine Eltern wurden dir früh entrissen! in zarter Jugend schon wardst du zur Waise! Führe meinen Namen, liebe mich als Sohn, und sey Erbe meiner Güter!

Vigantino.

(Sinkt zu seinen Füßen) Vater!

Gonzago.

(Reißt ihn an sein Herz) Hier ist des Sohnes Stelle!

Vigantino.

Vater! ich will mich ihrer würdig machen! (Die Orgel ertönt in der Kirche, gleich darauf Chor von Nonnen gesungen).

Henriko.

Was bedeutet das?

Gonzago.

(Indem er Vigantino aus seinen Armen läßt, traurig) Ludovikens Schwanengesang.

Henriko.

(Tritt näher zur Leiche, und betrachtet sie wehmüthig) Ewig unvergeßliche Schwester!

Vinzenzo.

(Starrt düster vor sich hin).

Vigantino.

(Geht zum Sarge, knieet darneben nieder, und legt sein Gesicht auf das Trauergerüst).

Gonzago.

(Entblößt bey Anfang des Gesangs sein Haupt, blickt oft nach der Leiche, und trocknet sich die Augen).

Chor der Nonnen.

Frommes Mädchen, deine Lebenskeime
Riß ein Sturm in früher Blüthe ab!
Deiner Jugend sanfte Rosenträume,
Sanken hin in der Verwesung Räume,

Und verwelken in dein kaltes Grab! ——
Doch weit schöner geht in jenem Leben,
Sie zur schwer errung'nen Laufbahn ein!
Himmels Wonne wird ihr Herz erheben,
Engel Gottes werden um sie schweben,
Und sie selbst wird Gottes Engel seyn!
(Enden).

Vinzenzo.

(Schmerzlich) Gonzago! glaubt Ihr nicht an Ahnungen?

Gonzago.

(Trocknet die Augen und sieht gen Himmel) Ich glaube an Gott! ob ich ihn gleich nicht (zeigt auf Ludoviken) begreifen kann!

Der Vorhang fällt sanft nieder.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. 2

Cuno

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cuno, Heinrich,

Die Brautkrone oder das Traumgesicht Ein romantisches Gemälde der Vorzeit

Leipzig [1811]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1077
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259594-1